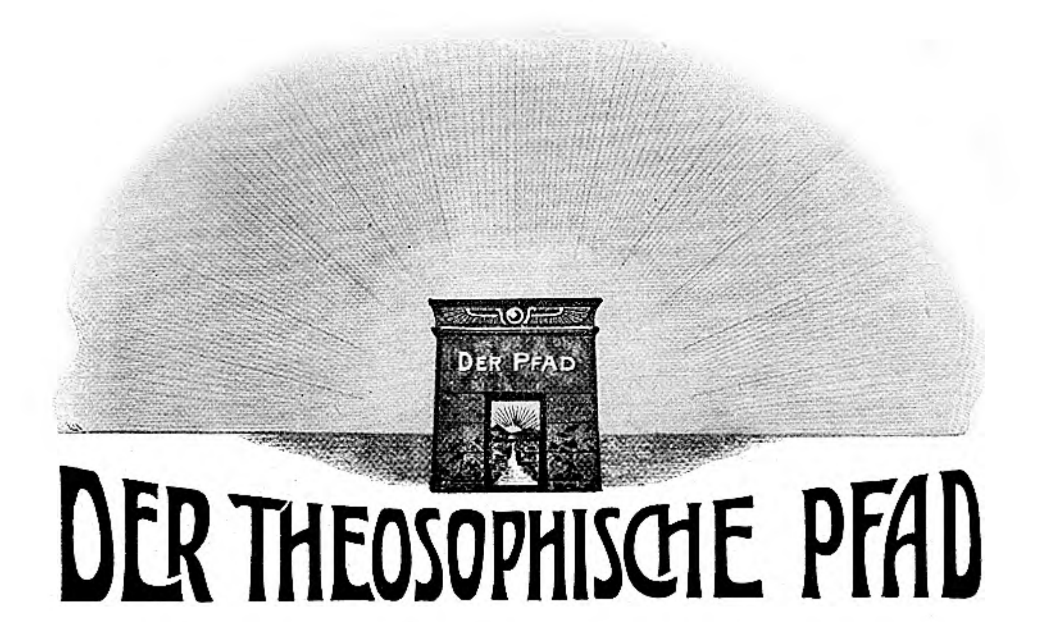


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg

Wir glauben unbedingt, daß in dieser Kurve des Zyklus *der Mensch selbst* die entscheidende Autorität ist. In früheren Zeiten waren die geoffenbarten Veden, und später die Lehren des großen Buddha die richtigen Autoritäten, in deren autoritativen Lehren und der damit angeordneten Praxis die notwendigen Schritte, den Menschen zu einer rechtschaffenen Stufe zu erheben, gefunden wurden. Aber die große Uhr des Universums zeigt eine andere Stunde, und nun muß der Mensch selbst den Schlüssel in die Hand nehmen und als ein Ganzes selbst das Tor öffnen. Bis jetzt war er auf die großen Seelen angewiesen, deren Hände drohendes Unheil abgewendet haben. Laßt uns daher zusammen ohne Furcht in ein anderes Jahr eintreten, und uns unserer Stärke in der Vereinigung der Bruderschaft bewußt sein. Denn wie können wir Tod oder Leben oder irgend welchen Schrecken oder Übles irgendwo oder irgendwann fürchten, wenn wir so gut wissen, daß sogar selbst der Tod nur ein Teil des Traumes ist, den wir vor unseren Augen spinnen?

* * *

Die Seelen, welche die älteste Zivilisation hervorgebracht hatten, werden zurückkommen und die alte Zivilisation in Idee und Essenz mitbringen; diese, dem zugefügt, was andere für die menschliche Rasse getan haben, wird somit einen höheren Stand von Zivilisation erzeugen.

William Q. Judge.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE

NÜRNBERG

Preis: vierteljährlich M. 2.25, halbjährlich M. 4.50, jährlich M. 9.—

Ausland: vierteljährlich M. 2.50, halbjährlich M. 5.—, jährlich M. 10.—

XV. JAHRGANG JANUAR-MÄRZ 1917 NUMMER 10—12

Inhalt



WILLIAM Q. JUDGE
der zweite Führer der
Theosophischen Bewegung

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XV. JAHRG. JANUAR-MÄRZ 1917 NUMM. 10—12

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!
Goethe.

DIE LOSUNG FÜR DIE LÖSUNG DER LEBENSFRAGEN.

Die gegenwärtigen Ereignisse im Weltkrieg, welche jedem Menschen in der oder jener Form so nahe gehen, haben zum Denken wachgerufen und in der Beseitigung mancher alteingesessener Gewohnheiten und Gepflogenheiten den Boden für eine Neugestaltung aller Dinge bereitet. Diese Pflügearbeit setzt sich noch fort; es muß eine neue Saat gesät werden, wozu der Boden richtig instand gesetzt werden muß.

Niemand wird jetzt die Tatsache der Umwertung aller Werte noch bezweifeln. Sehen wir doch allenthalben, wie auf jedem Gebiete des Lebens Veränderungen eingetreten sind, deren Möglichkeit noch vor ganz kurzer Zeit verneint worden wäre. Und noch nehmen diese Umwälzungen stetig zu, mit einer Raschheit und Bestimmtheit, die uns alle in stetem Atem hält. Es ist kein Zweifel, wir bewegen uns mit großer Schnelligkeit einer neuen Zeit zu, ja wir sind schon in diese Zeit eingetreten. Was an diesem Geschehen von Wichtigkeit ist, das ist die Erkenntnis, welche Rolle wir dabei einnehmen. Sollen wir annehmen, daß wir, unbeteiligt an all den Ursachen der Ereignisse, vom Schicksal ohnmächtig hin- und hergeschobene Puppen sind, oder sollen wir glauben, daß uns an der Entwicklung und an dem Gang der Geschehnisse doch eine gewisse Mitwirkung zukommt? Diese Frage ist von großer Bedeutung und des Überdenkens und der Beantwortung wert; denn es handelt sich ja um die Gestaltung der Zukunft, so daß wir, von innerem Drang getrieben, nun dieser Neugestaltung unsere größte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Wenn wir aber schon fühlen und erkennen, daß es für diese Neugestaltung des Einsetzens unserer ganzen Kraft bedarf,

was läge näher, einzusehen, daß wir auch bei der Bildung der gegenwärtigen Ereignisse in der und jener Weise beteiligt waren, sei es durch falsche Maßnahmen oder durch unrechtes Leben.

Was uns beim Nachdenken über die Zeitverhältnisse und Zustände an der Welt jetzt ganz besonders auffällt, sind die Wiederholungen der Ereignisse im Weltgeschehen nach langen oder kurzen Zeitperioden und die Rollen, welche die Menschen dabei spielen. Wir finden dabei eine bestimmte Gesetzmäßigkeit, mit der sich die Ereignisse, die gewaltigen und die mehr unscheinbaren, sowohl im Leben der Völker, als auch im Leben des Einzelnen abwickeln. Wir kennen sie aus der Geschichte und aus unserem Leben, und das Studium dieser Kreisläufe oder Zyklen führt zu ganz genauen Resultaten. Es ist eines der großen Gesetze, das Gesetz der Zyklen, das in der Theosophie die höchste Beachtung und Würdigung findet und das in der angewandten Theosophie von großem Einfluß auf die Lebensführung ist. Denn, wie sich die Seeleute nach den Gezeiten richten, und die Zeiten der Ebbe und Flut genau kennen und nützen, so kann der Schüler der Theosophie den Spuren der zyklischen Gesetze folgen, die das Einzel- und das Gesamtleben beherrschen, und kann bei der regelmäßigen Wiederkehr der Ereignisse den Standpunkt einnehmen, der ihn nach und nach zum Herren der Situation macht, der der Flut nicht nur standhaft widerstehen, sondern sie auch nutzbringend zum Wohle der Menschheit verwenden kann.

Gewaltig ist heute der Druck, der auf dem Gemüte der Menschheit lastet. Alles scheint in Finsternis verhüllt. Die Menschen suchen nach Licht, die Menschen hungern nach Wahrheit, die Seelen der Menschen sehnen sich nach Freiheit und wollen nach langem, tiefem Schlafe aufstehen. Die großen Fragen des Lebens drängen mit Bestimmtheit und mit Macht zu einer entscheidenden Lösung. Jeder Einzelne ist jetzt gezwungen ihnen Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihnen gegenüber einen bestimmten Standpunkt einzunehmen, eine Losung zu suchen und zu wählen, die ihm bei seinem Forschen, Denken und Handeln eine genaue Richtung vorschreibt. Was ist die Losung? Wie lautet sie? Welche Losung vermag jedem Einzelnen zur Erkenntnis der Wahrheit und auf den Lichtweg zu verhelfen, auf dem sich alle Menschen in engster Vereinigung zu gemeinsamer Tat für den Fortschritt und für das Heil der Welt zusammenfinden?

Losungsworte enthalten die Kraft zur vorwärtsbringenden Tat für den Einzelnen in einer gemeinschaftlichen Handlung. Darum ist es so wichtig, solche Losungsworte zu kennen und sie im entscheidenden Augenblick anzuwenden. Losungsworte enthalten sowohl Begeisterung als auch Machtfülle; ihr vorwärtseilender Drang gestattet keine Lauheit und Gleichgültigkeit; die Magie ihrer Worte steckt an und verhilft auch dem Schwachen zur fortschrittlichen, gemeinschaftlichen Handlung. In den Zeiten der Verwirrung, der Unklarheit, der Meinungsverschiedenheiten und des Streites sind solche Losungsworte daher von unbeschreiblichem Werte. Wo können wir sie finden?

Der Weg hierzu weist auf die allen Menschen gemeinsame Quelle hin, von welcher Licht und Ton hervorgehen, auf das allen Menschen innewohnende Licht, das „allen Menschen leuchtet, so in diese Welt kommen." Es ist nur nötig, sich dieser Tatsache zu erinnern, dem göttlichen Lichtfunken in jedem Menschenherzen Aufmerksamkeit zuzuwenden und ihn zum Glühen und zur Flamme zu entfachen. Welchen Schluß müssen wir ganz natürlich aus der Tatsache, daß in allen Menschen der göttliche Lichtfunke wohnt, ziehen? Sind die Menschen auf Grund dieser ihrer göttlichen Wesenheit nicht eins? Ist die Einheit aller Menschen daher nicht der Grundton, aus dem das Losungswort für eine friedliche Begegnung und für gemeinschaftliches Streben aller Menschen hervorgehen muß?

Es mag in unserer Zeit der an die Sprachenverwirrung beim Turmbau zu Babel erinnernden Verschiedenheiten der Ansichten und Meinungen vielen sonderbar erscheinen, von der Einheit der Menschen zu reden, jetzt, da die Uneinigkeit und der Streit auf dem Gipfelpunkt stehen. Aber wird angesichts der in den Menschen durch das große Leid nun so stark erwachten Sehnsucht nach Frieden jetzt nicht jeder dem ein willig Ohr leihen, das einen Ausweg aus dem Labyrinth verheißt, wird nun nicht jeder nach dem leuchtenden Stern ausschauen, der den Weg zur stillen Stätte zeigt, in welchem das Licht der Welt wohnt, nach dem eigenen Herzen, in dem der Christus seiner Geburt entgegenharrt? Was wir heute so stark fühlen müssen, ist, daß die Lösung der nun brennend gewordenen Lebensprobleme nicht durch äußere Maßnahmen, nicht mit dem Gehirnverstand gefunden werden kann, sondern, daß sie von Erkenntnismöglichkeiten abhängt, die der Einzelne in seinem eigenen

Innern, im Herzen, von dem die stillen, aber um so mächtigeren Kräfte des Göttlichen im Menschen ausgehen, liegt. Ist es daher nicht naheliegend, diese Kräfte zu würdigen und zu entwickeln? In der Erkenntnis der eigenen Göttlichkeit, und damit der Göttlichkeit aller Menschen, liegt der Schlüssel, der uns das alle Menschen zu gemeinsamer Lebensbetätigung vereinigende Losungswort erschließt, dessen Kenntnis in der gegenwärtigen Zeit von so ungeheuerer Wichtigkeit ist. Ist es eigentlich nicht ganz natürlich, daß wir uns nun, nach den schlimmen Folgen der Jahrtausende langen Trennungssucht auf *den* Boden begeben, der alle Menschen auf Grund ihres gemeinsamen Namens und ihrer gemeinschaftlichen Abstammung zu einer großen Menschenfamilie einigt? Sind die Erfahrungen, die wir durch das Außerachtlassen dieser Tatsache machten, noch nicht bitter genug, um uns an unsere Menschenpflichten und an das Übertreten des vornehmsten und höchsten Gebotes zu erinnern: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst“?

Wenn wir heute wieder so mächtig an wahre Menschenwürde, an Menschenpflichten und Menschenrechte gemahnt werden, so finden wir, daß wir dies ganz besonders der Theosophie zu verdanken haben, jener göttlichen Weisheit, die der Menschheit zur rechten Zeit wieder Ende des verflossenen Jahrhunderts, um das Jahr 1875, durch Frau Blavatsky gebracht wurde. Die Theosophie ist in ihrer Heiligkeit und Größe leider noch nicht verstanden. Es gibt viele Menschen, die sie noch nicht kennen, die aber allzubereit sind, ihr absagendes Urteil darüber auszusprechen. Selbst unter den Geistlichen hört man Urteile über die Theosophie, die darauf schließen lassen, daß ein Erforschen und Prüfen der Theosophie dabei so gut wie ausgeschlossen war. Wie könnte es sonst möglich sein, vor einer Lehre zu warnen, deren Grundzüge auf der Göttlichkeit des Menschen, auf der Göttlichkeit der Gesetze beruhen, welche das Weltall regieren, einer Lehre, deren Name schon Göttliche Weisheit bedeutet, welche die tiefsten Fragen, die den Menschen und das Weltall betreffen, restlos löst, welche höchste Moral und Sittenreinheit, welche die Anwendung der Lehren fordert und jedem die Mittel in die Hand gibt, diese Anwendung, nämlich die Erfüllung des höchsten und vornehmsten Gebotes »Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst«, im täglichen Leben tatsächlich auch durchzuführen?

Es liegt an dem oberflächlichen Wesen unserer Zeit, daß die Menschen, gleich welchen Standes und Berufes, mit ihrem Urteil rasch fertig sind, ohne sich die Mühe zu nehmen, *selbst* nur ein wenig zu forschen und zu prüfen; daß sie sich oft auf das Urteil eines anderen verlassen, ohne *selbst* nachzudenken; daß sie ihre Unterscheidungskraft, die allerdings meist auch noch gar nicht kräftig genug erwacht ist, nicht anzuwenden bemüht bleiben. Bei der Theosophie, welche eine Sache des reinen Herzens ist, muß die Unterscheidungskraft erst recht benützt werden; denn Herz und Verstand sind zwei verschiedene, und, wie wir im Leben sehen, sich meist im Gegensatz befindlichen Dinge. Denn wenn der Verstand nicht durch das Herz regiert wird, treten jene kalten, herzlosen Gedanken und Handlungen zutage, die wir als grausam kennen, die jeden Mitleids bar sind, deren Grundzug Vernichtung bedeutet. Ein Beispiel solchen kalten, mitleidslosen Verstandesklügelns bietet uns die Vivisektion jenes mitleidslose Dahinmorden armer Geschöpfe unter dem Deckmantel der Wissenschaft.

Da aber jetzt unsere Zeit mit Macht von jedem Einzelnen das Aufgeben der Oberflächlichkeit und Gedankenlosigkeit und das Aufnehmen des Selbstforschens, Selbstprüfens und Selbstnachdenkens verlangt, da jetzt jeder Einzelne gezwungen wird, den großen Fragen des Seins Aufmerksamkeit zu schenken, so kann man an der Theosophie nicht mehr gedankenlos vorübergehen. Und da auch die Kirche das größte Interesse daran haben dürfte, daß die Lehren des wahren Christentums vertieft und gefestigt und wieder auf ihren ehrwürdigen ursprünglichen Zustand der Reinheit und Heiligkeit zurückgebracht werden, können ihre Vertreter vor einer Würdigung und vor einem Studium der reinen Theosophischen Lehren, welche allein dem Christentum wieder zu seiner Ursprünglichkeit und Kraft verhelfen, nicht zurücktreten und sollten wirklich erst einmal von dem göttlichen Wesen der Theosophie Einsicht nehmen, ehe sie ein Urteil darüber aussprechen.

Wenn wir betonen der echten Theosophie, so ist damit schon gesagt, daß es auch eine nachgemachte Theosophie gibt, wie ja alles in der Welt der Fälschung und Verdrehung ausgesetzt ist. Viele, welche nur diese nachgemachte Theosophie kennen lernten, und ohne Unterscheidung und Prüfung ihr Urteil auf die Verdrehung der reinen Lehre stützten, hatten nicht so ganz Unrecht, vor solchen Verdrehungen zu warnen. Denn die Pseudotheosophie hat sich auf

Richtungen geworfen, vor deren Einhaltung auch die Theosophie nachdrücklich warnt. Die Pseudotheosophie hat unter Außerachtlassung der Verwirklichung des Göttlichen und Heiligen im Menschen Forschungen und Praktiken befürwortet, die den Menschen auf Irrwege und ins Verderben führen. Sie hat Spiritismus, Hypnotismus, Gedankenlesen, Gemüts- und Gebetsheilen, Neugedanken, Yoga-Atemübungen, Hellsehen und wie diese gefährlichen psychischen Übungen alle heißen mögen, in ihr Programm mit aufgenommen, Dinge, vor denen der gesunde Menschenverstand instinktiv und intuitiv zurückschreckt und deren Gefährlichkeit die Theosophie oft genug auseinandergesetzt und erklärt hat. Wenn daher heute von Theosophie die Rede ist, so ist immer die Anwendung der Unterscheidungskraft und des eigenen Denkens geboten, um herauszufinden, ob auch die wirkliche, von der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft vertretene gemeint ist.

Theosophie, als Quelle des rein Göttlichen, ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes, der durch das Herz geleitet wird. Alles, was rein und wahr, was schön und gut, was edel und hilfreich ist, entstammt dieser göttlichen Quelle, der Theosophie, ob der Name dabei genannt wird oder nicht. Theosophie fordert aber vor allem *die Anwendung* der Lehre, und dadurch unterscheidet sie sich von der Schein- und Lippenreligion. Man könnte einwenden: „Ja, sagt uns denn die Theosophie etwas Neues? Das haben wir ja alles schon in unseren Religionsbüchern gelesen; wir hören von Gott in der Kirche predigen und lesen in unserer Bibel.“ Das ist freilich der Fall, wir hören von Gott, kennen die Gebote, lesen die Bibel, gehen in die Kirche; aber nun wollen wir einmal prüfen, wie es mit dem Verständnis aller dieser religiösen Dinge aussieht, indem wir uns der Praxis des täglichen Lebens zuwenden. Wo bleibt die Anwendung des höchsten und vornehmsten Gebotes Christi: „Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst?“ Wo ist die Praxis der Tugenden in ihrer wahren Reinheit, Wahrheit, Sittenstärke, Treue, Geduld, Hoffnung, Glaube zu finden? Und fragen wir uns, von dem entsetzlichen Resultat solchen Prüfens erschreckt, nach der Ursache, müssen wir nicht schließlich zugeben, daß der Mangel an diesen Tugenden und Kräften lediglich der Unwissenheit des Menschen über sein wahres Wesen und über die ihm daraus erwachsenden Pflichten zuzuschreiben ist? Was hilft es, stets von Gott zu reden, ohne eine Idee von göttlichem Wesen zu haben? Was hilft es,

Bibelsprüche zu lesen, ohne die darin enthaltenen tiefen Lehren zu verstehen, um sie anwenden zu können? Wie weit ist die Welt heute gekommen, trotzdem Bibel und Bibelsprüche seit Jahrhunderten gepredigt werden? Brauchen wir noch zu schildern, wie es in der Welt heute steht? Reden die Ereignisse und Zustände noch nicht ihre deutlichste Sprache?

Wenn nun die Theosophie wieder auf uns gekommen ist, um uns erst einmal das Verständnis über Gott und göttliche Dinge, über den Menschen als eine göttliche Seele, über die göttlichen Gesetze, welche das Weltall regieren, über unsere Stellung, Pflichten und Aufgaben in der Welt als die höchsten Wesen in der Schöpfung auf eine solche Weise beizubringen, daß wir das Gelernte auch wirklich im Leben anwenden können, ist es da nicht nur ganz natürlich, daß wir der Theosophie Aufmerksamkeit zuwenden müssen, nachdem sie uns so Großes, Schönes und Erhabenes verheißt, nämlich: die Erfüllung des Gesetzes und damit die Gestaltung einer schönen, menschenwürdigen Zukunft, in der Harmonie und Friede herrschen werden?

Daß für die Umgestaltung der Zustände, für ein besseres, harmonisches Leben auch neue Richtlinien eingehalten werden müssen, ist ohne Frage. Vieles hat sich überlebt, vieles als ungeeignet erwiesen; „das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit.“ Damit „neues Leben aus den Ruinen“ erblühen kann, ist die Kenntnis der Regeln für dieses neue Leben unerläßlich. Ist es überhaupt ein Leben, fragen wir, das Leben wie es sich in den Gepflogenheiten der Durchschnittsmenschen abspielt? Welches sind die Grundlagen, auf denen sich ein solches Leben aufbaut? Ein in völliger Unwissenheit über des Menschen Herkunft, Zweck und Ziel, in der Jagd nach Ruhm und Reichtum, in stetem Genießen und dabei unter steter Furcht und Bangen, ohne jegliche wirkliche Lebensfreude beständiges Dahinvegetieren, ohne Ruhe, ohne Harmonie, ohne inneren Frieden, der allein den äußeren Frieden gewährleistet. Die Seele leidet entsetzlich unter dieser Qual und sucht nach Befreiung aus den Banden der selbstsüchtigen Wünsche und Begierden des Menschen. Daher strebt sie dem Lichte nach, das die Theosophie zu bieten vermag, und wartet auf den Augenblick, daß der Mensch seine dunkle Strebensrichtung ändert und ihr das Recht der Lichtbetätigung auch gestattet. Man fühlt nun, die Zeit ist nahe, ja schon angebrochen, daß sich mehr Seelen auf der Welt dem Erwachen des goldenen

Tages zuneigen. Die große Adventszeit, die das Kommen des Christuslichtes einleitet, ist angebrochen.

Die erhabene Losung für diese unsere Zeit ist Theosophie — Bruderschaft. Das Wort Theosophie hat eine starke Kraft, da es der göttlichen Quelle entspringt und sollte daher heilig, mit der ihr zukommenden Ehrfurcht, gesprochen werden. „Das Wort Gottes ist mächtig und schärfer denn kein zweischneidig Schwert.“ Das Wort Theosophie enthält die Philosophie des Mitleids und der Selbstlosigkeit; es hat nichts zu tun mit den selbstsüchtigen Wünschen des persönlichen Fortschritts und der persönlichen Entwicklung; es ist das Losungswort der göttlichen Seele, die als Funke Gottes in jedem Menschen wohnt, ja, der Mensch selber ist. Es bietet die Lösung der großen Fragen des Lebens. Denn es führt den Menschen zur Beantwortung der Hauptfragen: was bin ich, woher komme ich, wohin gehe ich, was ist der Zweck des irdischen Daseins? Könnte jemand, ohne Klarheit über die Antwort auf diese Kardinalfragen zu haben, zu wirklichem Fortschritt, auf den Weg der Vervollkommnungsmöglichkeit gelangen?

Uud doch muß der Spruch: »Ihr sollt vollkommen werden, wie euer Vater im Himmel ist vollkommen«, der Leitsatz im Leben des Menschen sein. Daß der Mensch aber zur Erfüllung dieser Aufgabe die Kenntnis seiner selbst, das Wissen über die Natur des Menschen und über die Gesetze, die ihn und das All regieren, besitzen muß, ist offenbar. Er muß die Kräfte kennen, die ihn durch seine niedere Natur in Banden halten und muß ferner wissen, daß er auch göttliche Kräfte hat, mittels deren er seine niedere Natur auf dem Befreiungspfad zum Lichte besiegen kann. Er muß den Weg der Seele, die er selbst ist, kennen, muß das Gesetz von Ursache und Wirkung an den Erfahrungen, die er auf seiner Pilgerreise durch die von ihm schon gelebten Leben gemacht hat, studiert haben, muß durchdrungen sein von der Erkenntnis, daß er als Seele schon viele Leben auf Erden durchgangen hat und daß er noch viele Leben in irdischer Hülle durchmachen muß, um die nötigen Erfahrungen zwecks Heranreifens zu endlicher göttlicher Vollkommenheit zu sammeln.

Wie natürlich und einfach diese Tatsachen für die Seele klingen! Wie uns die Theosophie in ihren klaren Lehren diese Tatsachen über die Natur und Göttlichkeit des Menschen, über das Gesetz von Karma, der Ursache und Wirkung, über das Gesetz der

Wiederverkörperung, der Reinkarnation, über das Leben und die Zustände nach dem Tode so faßlich und einleuchtend auseinandersetzt und uns dabei davor behütet, in die Sackgassen des Irrtums und der Täuschung zu gelangen, die ohne Berücksichtigung der wahren Theosophischen Lehren denen sicher sind, die sich auf Pseudotheosophie mit ihren Auswüchsen des Psychismus und der übersinnlichen Spekulationen stützen. Wie irreführend derartige Richtungen sind, finden wir, wenn wir die törichten Annahmen der Geistertheorien sehen, welche den Menschen nach dem Tode einen Zustand anweisen, der nichts weniger als menschenwürdig ist, der es ihnen gestatten soll, aus dem Zustand der Seelenruhe den Zurückgebliebenen als Geister zu erscheinen, der das Wiedersehen nach dem Tode dadurch erreichen will, daß sich die Verstorbenen in Materie kleiden, und der dadurch sozusagen das Fortleben nach dem Tode auf handgreifliche Art beweisen soll. Wer die Theosophischen Handbücher No. V und VI, über das Leben nach dem Tode, und über die Zustände nach dem Tode, liest, wird eines anderen belehrt und auf die Gefährlichkeit der spiritistischen Experimente, vor denen schon in der Bibel und in allen heiligen Schriften gewarnt wird, aufmerksam gemacht. Das Fortleben nach dem Tode ist kein Gegenstand übersinnlicher Spekulation, sondern eine Tatsache, die sich auf das Leben des göttlichen Menschen, der Seele, bezieht, die nach jedesmaligem Ausruhen zwischen zwei Leben irdischer Pilgrimschaft und Mühens immer wieder diesen Pilgerpfad nach den Höhen des Lichtes zu beschreiten hat, bis sie endlich, an Erfahrungen gereift und geläutert von allen Schlacken irdischer Existenz, eins mit der göttlichen Quelle geworden ist, von der sie ausging.

Das Losungswort Theosophie löst daher alle die Probleme des Lebens auf die einfachste und natürlichste Weise, wie jeder finden wird, der es gebraucht und auf rechte, selbstlose Weise anwendet. Da Theosophie jedem die Göttlichkeit einer jeden Menschenseele in praktisch anwendbarer Weise näherbringt, was ist einleuchtender, als daß sie die Tatsache Universale Bruderschaft so strikte beweist, daß dieses Wort auch richtig verstanden und angewandt wird, daß ihm jede gefühlsmässige Auslegung genommen wird. Wenn alle Menschen einer göttlichen Quelle entstammen, im Wesen eins und göttliche Seelen sind, was ist einleuchtender, als daß sie alle Brüder, Schwestern und Mitglieder einer großen Menschenfamilie sind? Wahrhaftig, ein wenig Nachdenken über dieses große Geheimnis läßt uns

die erhabene Tatsache der Universalen Bruderschaft, die für die Seele so einfach, natürlich und klar ist, bald zum Bewußtsein kommen. Und wenn wir sie erst begriffen haben, was werden die natürlichen Folgen sein?

Wird das erste und vornehmste Gebot »Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst« dann nicht auf einmal zu einer, im Leben und im Verkehr der Menschen untereinander praktisch anwendbaren Tatsache? Die Hindernisse, den Menschen nach äußerer Erscheinung zu beurteilen, das Trennende zwischen den Menschen, fallen, und die Menschen, die sich gegenseitig als göttliche Seelen ansehen, was sie ja in der Tat sind, treten in die natürlichen, einheitlichen Familienbeziehungen der Universalen Bruderschaft, die sich auf gegenseitige Liebe und Hilfsbereitschaft, auf Sympathie, Mitgefühl und Anteilnahme gründet.

Die große Umwandlung der ganzen Welt, die sich durch solche Richtungsänderung in den Anschauungen über das Wesen des Menschen, praktisch im täglichen Leben angewandt, mit einem Male vollziehen würde, ist in ihrer wunderbaren Einfachheit und Schönheit gar nicht auszumalen. Lassen wir doch die törichten Einwände, daß solches unmöglich und eine Utopie sei, fallen! Wo besteht ein Hindernis, daß sich jeder als göttliche Seele denkt und seinen Mitbruder, seine Mitschwester als göttliche Seele ansieht? Kann sich nicht jeder Mensch zu diesem, sein Innerstes wirklich befriedigenden Gedanken, zu dieser so natürlichen Vorstellung aufschwingen? Kann es nicht jeder wirklich öfter jeden Tag versuchen, diesem Gedanken, dieser Vorstellung Raum zu geben? Die Befriedigung, welche die Seele durch solche Gedanken und Vorstellungen empfindet, läßt jeden erkennen, daß er sich dadurch erst zu wirklichem Leben durchringt, zu einem Leben des Lichtes und der wahren Lebensfreude, die das ganze Leben des Einzelnen und der Allgemeinheit mit einem Male mit Licht durchflutet und in den Bereich der wahren Sonne mit ihren lebenspendenden, alle Menschen und die ganze Welt erhebenden Kräften bringt.



Lebe, strebe du,
Ringend ohn' Ermatten,
Durstend ohn' Ersatten
Neuem Leben zu.

Rückert.

DIE BIBLISCHE SCHÖPFUNGSGESCHICHTE IN PHILOSOPHISCHER BELEUCHTUNG, von W. A.-H.

I.

Gibt es einen Gott? Gibt es eine göttliche Wesenheit? Gibt es eine schöpferische, intelligente Urkraft? Seit Menschengedenken sind diese Fragen der Angelpunkt des Sinnens und Grübelns tief veranlagter Gemüter gewesen. Ist der Glaube an eine Gottheit, an eine erste Ursache *logisch haltbar* und nicht blos ein nebelhaftes Phantasieprodukt? Solche und ähnliche Fragen werden auch heutzutage noch gestellt, ja, heute vielleicht mehr denn je, und die Beantwortung fällt teils in bejahendem, teils in verneinendem Sinne aus. Die denkbar größte Unbestimmtheit herrscht auf diesem Gebiete, und eine völlige Unklarheit der Begriffe zeichnet sowohl die Anhänger als die Gegner des vulgären Gottesglaubens aus.

Die Anhänger des Materialismus und Monismus bestreiten die Existenz einer höheren geistigen Wesenheit oder Gottheit, sind jedoch in ihren Behauptungen ebenso dogmatisch wie ihre orthodoxen Gegner. Die Kirchengläubigen der mittelalterlichen Orthodoxie hingegen stellen sich Gott als ein persönliches, oder konkreter ausgedrückt, als ein menschenförmiges, wenn auch unsichtbares Wesen vor und geraten dadurch in Widerspruch mit vernünftiger Logik; denn ein persönlicher, d. h. menschenartiger Gott kann nicht gleichzeitig allgegenwärtig sein. Es würde sich deshalb empfehlen, an Stelle eines persönlichen Gottes eine überpersönliche, göttliche Wesenheit zu stellen, wie dies seitens der modernen Theologie auch bereits geschieht. Diese »überpersönliche Gottheit« ließe sich als eine das ganze sichtbare und unsichtbare Weltall durchdringende, bewußte und geistige Macht oder Kraft denken.

Die Annahme der Existenz einer solchen Gottheit läßt sich nicht gut von der Hand weisen; denn schließlich muß der Anfang des Weltalls im allgemeinen und unseres Sonnensystems im besonderen auf eine übersinnliche Ursache zurückgeführt werden. Ohne Ursache keine Wirkung. Die blose Überlegung wird uns sagen, daß der Hervorbringung des Weltalls eine solche höhere Ursache zu Grunde liegen muß, die mit Willen, Bewußtsein und Intelligenz begabt ist.

In einer Freidenkerversammlung wurde einst die Existenz einer Gottheit aufs Heftigste bestritten. Da erhob sich ein einfacher Arbeiter

und sagte: „Wenn ich hier einen Laib Brot herlege und erkläre, er sei von selbst geworden, dann behauptet Ihr, ich bin verrückt. Aber Ihr Freidenker wollt mir glauben machen, daß Sonne, Mond und Sterne, die Wunder der Natur und der kunstvolle Bau des menschlichen Körpers »von selbst« und ohne intelligente Ursache geworden und ins Dasein getreten sind? Das glaube wer will!"

Die Logik dieses Mannes zeigte mehr gesunden Menschenverstand, als in den Köpfen seiner superklugen Gegner vorhanden war.

In weiten Kreisen ist heute die Anschauung verbreitet, daß die Schöpfungsgeschichte der Bibel einem überwundenen Standpunkt angehöre und nicht mehr mit modernem wissenschaftlichem Denken vereinbar sei. In der Tat kann nicht geleugnet werden, daß eine buchstäbliche, wortwörtliche Auslegung der Schöpfungsgeschichte im Lichte der neuzeitlichen Kritik unhaltbar geworden ist. Aber nun erhebt sich eine wichtige Frage: Ist denn der biblische Schöpfungsbericht überhaupt wörtlich zu nehmen, oder handelt es sich hierbei nur um bildliche Gleichnisse, denen eine tiefere, verborgene Bedeutung zugrunde liegt, eine Geheimlehre, die nur Eingeweihten verständlich war? Ist nicht die Möglichkeit vorhanden, daß wir die Schöpfungsgeschichte allzuwortwörtlich auffaßten und ihre geheime Bedeutung, die Wahrheit, bisher noch gar nicht kennen lernten? Was sagen denn die jüdischen Denker zu diesen Fragen; denn das Alte Testament ist doch eigentlich altjüdisches Erbgut! Man sollte doch glauben, daß die altjüdischen Philosophen, deren rechtmäßiges Eigentum das Alte Testament ist, im Besitze des geheimen Schlüssels zum richtigen, tieferen Verständnis dieser Bildersprache sein mußten?

In der Tat, die altjüdischen Weisen allein kannten die Wahrheit. Aber sie waren vorsichtig und wußten zu schweigen. Im Geheimen lächelten sie vielleicht über die naive Leichtgläubigkeit der Anhänger von Kirchen, welche sich für die »alleinseligmachenden«, ausgeben und die äußere Schale jüdischer Gleichnisse für »göttliche Offenbarung« hielten und noch heute dafür halten.

Hören wir, was der jüdische Philosoph Maimonides, welcher poetisch der »Adler der Synagoge« genannt wird, über diesen Punkt sagt:

Wer immer den wahren Sinn des Buches der Schöpfung herausfinden wird, der möge Sorge tragen, ihn nicht zu veröffentlichen. Dies ist ein Grundsatz, den alle Weisen uns wiederholen, und zwar vor allem in betreff

des Sechstagewerkes. Wenn jemand die *wahre* Bedeutung desselben aus sich selbst oder mit Hilfe eines anderen entdecken sollte, dann möge er schweigen, oder wenn er spricht, so möge er dunkel sprechen, auf eine rätselhafte Art, wie ich es selbst tue, indem ich das Übrige jenen zu erraten überlasse, die mich verstehen können.

Es gab exoterische Lehren für die große Menge und esoterische (innere) Lehren für die Eingeweihten. So war es nicht nur bei den Juden, sondern überhaupt bei allen Kulturvölkern des Altertums, bei den Griechen, Ägyptern, Babyloniern und Indern. Auch die großen Philosophen, z. B. Plato, Pythagoras u. a. teilten ihre Lehren in exoterische und esoterische. Die exoterischen waren vereinfacht und dem Verständnis der Offentlichkeit angepaßt; die esoterischen Lehren enthielten die tieferen Wahrheiten, die nur von langjährigen Schülern verstanden und gewürdigt werden konnten.

Kehren wir jedoch zur altjüdischen Geheimlehre zurück, die hebräisch *Kabbalah,* d. h. geheime Überlieferung, genannt wird. In dem großen Lehrwerk der *Kabbalah,* nämlich im *Sohar* oder »Buch des Glanzes« finden wir folgende höchst bedeutungsvolle Stelle:

Wehe dem Menschen, der in der *Thorah,* d. i. dem Gesetze, nur einfache Erzählungen und gewöhnliche Worte sieht! Denn, wenn sie in Wahrheit bloß diese enthielte, so wären wir selbst heute imstande, eine viel bewundernswürdigere Thorah zusammenzustellen. Denn wenn wir nur die einfachen Worte finden, so brauchten wir uns nur an die Gesetzgeber der Erde zu wenden, an jene, bei denen wir zumeist die größte Erhabenheit finden. Es würde genügen, sie nachzuahmen und eine Thorah nach ihren Worten und Beispiel zu machen. Aber dem ist nicht so, jedes Wort der Thorah enthält einen höheren Sinn und ein erhabenes Geheimnis. . . . Die Erzählungen der Thorah sind die Gewänder der Thorah. Wehe dem, der dieses Gewand für die Thorah selbst nimmt. . . . Die Einfältigen beachten nur die Gewänder oder Erzählungen der Thorah; sie kennen nichts anderes, sie sehen nicht das, was unter dem Kleide verborgen ist. Die unterrichteteren Männer wenden ihre Aufmerksamkeit nicht dem Kleide zu, sondern dem Körper, den es enthüllt.*)

Thorah ist die hebräische Bezeichnung für den *Pentateuch,* oder die fünf Bücher Mose, von welchen besonders die ersten vier allegorisch und symbolisch sind und nur mit Hilfe des geheimen Schlüssels, der Kabbalah, richtig verstanden werden können. Die altjüdischen Eingeweihten, auch Tanaim oder Kabbalisten genannt, warnen in obigem Zitat den Leser, die biblischen Erzählungen wörtlich und dem toten Buchstaben nach zu nehmen, und weisen

*) Myers *Qabbalah,* Seite 102, Auszüge aus dem *Sohar.*

mit Nachdruck auf den geheimen Sinn der Gleichnisse hin. Die Geheimlehre ist also das Wesentliche, die Erzählung selbst nur die äußere Hülle, welche die Hauptsache verbirgt. Die ungebildeten Massen beteten die äußere Form an und vergötzten den toten Buchstaben, wie dies auch in unserer Zeit noch geschieht, während die inneren Wahrheiten nur den Wenigen, den tiefer denkenden Gemütern, zugängig waren.

Mit Bezug hierauf lautet die Theosophische Lehre wie folgt:

Es gab in jedem alten Lande, das Anspruch auf Zivilisation erhob, eine esoterische Lehre, ein System, das als »Weisheit« bezeichnet wurde, und jene, welche sich ihrer Pflege gewidmet hatten, wurden zuerst Erkennende oder weise Männer genannt. Pythagoras nannte dieses System die Gnosis oder Erkenntnis der seienden Dinge. Unter der edlen Bezeichnung Weisheit schlossen die alten Lehrer, die Weisen von Indien, die Magier von Persien und Babylon, die Seher und Propheten von Israel, die Hierophanten von Ägypten und Arabien und die Philosophen von Griechenland und des Westens alle Kenntnis zusammen, die sie als wesentlich göttlich betrachteten; indem sie einen Teil als esoterisch und den Rest als äußerlich klassifizierten. Die Rabbiner nannten die äußerliche oder weltliche Reihe die *Mercavah,* da sie der Körper oder der Träger sei, welche die höhere Erkenntnis enthalte.*)

Die Mercavah ist somit die äußere, für die Öffentlichkeit bestimmte Lehre, welche die esoterische oder geheime Überlieferung, die Kabbalah, einschließt. Wenn es nun erwiesen ist, daß die altjüdische Philosophie ihrem eigenen Eingeständnis nach, im Besitze des geheimkundigen Schlüssels zu den Erzählungen des Alten Testaments ist, so liegt natürlich die Frage nahe, ob denn diese Geheimlehre bei den Juden ihren Anfang genommen hat, also ein ursprünglich hebräisches Geisteserzeugnis ist, oder ob die Kabbalisten ihre Wissenschaft den Lehrsystemen anderer Völker entnommen haben. Die Nachforschungen der Spezialgelehrten haben nun zu dem Ergebnis geführt, daß die jüdische Kabbalah teils den Geheimlehren der Neuplatoniker und Ägypter, teils jenen der Babylonier und Perser entlehnt ist und ferner, daß alle diese esoterischen Überlieferungen wiederum einen gemeinsamen Ursprung haben, und dieser Urquell ist die Weisheitslehre Altindiens und Zentralasiens, der Wiege der gegenwärtigen Menschheit. (H. P. Blavatsky, Myer, Massey u. a.) Eine gute Kenntnis der Sanskritliteratur und der altindischen Weisheit würde somit den Forscher in den Stand setzen, die Lehrsätze der Kabbalah nachzuprüfen, auf ihre Richtigkeit zu

*) A. Wilder, *New Platonism and Alchemy.*

kontrollieren, Falsches richtig zu stellen, Fehlendes zu ergänzen, kurz, das ganze System, wenn nötig, zu rekonstruieren. Diese Arbeit *muß* in der Zukunft noch geleistet werden, wenn die Christenheit jemals hoffen will, die wahre Bedeutung des Alten Testaments zu erfahren. Was helfen uns die Bibelerzählungen, wenn wir uns sagen müssen, daß die Geschichten vom Paradies, Sündenfall, Kain und Abel u. s. w. gar nicht wörtlich zu nehmen sind, sondern eine Geheimlehre enthüllten, die nur den jüdischen Eingeweihten als Erbgut vorbehalten blieb, während die christlichen Gläubigen von ihren verschiedenen Kirchen mit äußeren Schalen abgespeist werden und Steine statt Brot bekommen? Das Alte Testament enthält also große Wahrheiten, aber es enthüllt sie nicht; oder deutlicher gesprochen, es enthüllt sie nur demjenigen, der den geheimen Schlüssel zum Heiligtum besitzt. Wenn deshalb einer fragt, „was geht mich als Christen, die jüdische Kabbalah an?“ so muß man ihm antworten: „Sehr viel, denn es darf dir nicht gleichgültig sein, ob du die Bibel falsch oder richtig verstehst.“ Das kritiklose Fürwahrhalten biblischer Geschichten seitens des Dogmengläubigen erscheint dem Kenner der Kabbalah als der Gipfelpunkt naiven Aberglaubens. In der Tat haben die jüdischen Geheimlehrer wohl niemals an die Möglichkeit geglaubt, daß es gebildete Menschen geben könne, welche die Bildersprache der Schöpfungsgeschichte im Sinne des toten Buchstabens annehmen würden.

Wir dürfen jedoch nicht glauben, daß der einfache Israelit über die Geheimnisse seiner Religion etwa besser aufgeklärt sei, als der durchschnittliche Kirchenchrist. Er hängt gerade so am toten Buchstaben seiner Schriften wie letzterer, und von der Esoterik seiner Religion weiß er gerade so wenig wie ein Dogmengläubiger vom Urchristentum und den geheimen Lehren Jesu, wie wir sie in der *Pistis Sophia* finden, jenem wunderbaren Werke, von dessen Vorhandensein vorläufig nur Wenige eine Ahnung haben und das den esoterischen Schlüssel zu den Lehren Jesu enthält.

All dies zeigt, wie groß das Bedürfnis nach religions-philosophischer Aufklärung ist. Diese Art Aufklärung hat die UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT in ihr Programm aufgenommen; denn die Welt geht einer neuen Zeit entgegen, in welcher Umlernen das Losungswort ist.

Was uns bisher fehlte, ist ein tieferes Verständnis für die eigene Religion. Wir verließen uns zu sehr auf die Kirchen und zu wenig

auf unsere eigenen Möglichkeiten und geistigen Fähigkeiten. Es fehlte an einer richtigen, wahrheitsgemäßen und zuverlässigen Anleitung, die es dem Suchenden ermöglicht hätte, die Wahrheit zu finden und nach Licht zu streben. Mancher hätte ja gerne höheren, religiösen Erkenntnissen nachgestrebt, wenn er nur die nötige Aufklärung und Richtschnur gefunden hätte. Durch die Reformarbeit der Theosophischen Bewegung wird dies anders werden, und so mancher Suchende wird sich mit ihrer Hilfe zur philosophischen Selbständigkeit emporarbeiten. Es ist ihm die Möglichkeit geboten, zu einem tieferen Erfassen der religiösen Wahrheiten und damit seiner eigenen höheren Möglichkeiten zu gelangen. So manche leidende Seele, der der Krieg schwere Wunden geschlagen hat, wird neuen Mut fassen und an der Quelle der Theosophie, der höheren Aufklärung, neue, sieghafte Hoffnung schöpfen. Denn, wie H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Bewegung so treffend sagt:

> Die Theosophie ist ihrem ganzen Wesen nach die Philosophie derer, die leiden, und die alle Hoffnung verloren haben, durch irgend ein anderes Mittel aus dem Elend des Lebens errettet zu werden.*)

In unserer bewegten Zeit gibt es wohl wenige, die vom Leid gänzlich verschont bleiben, und selbst der von einem gnädigen Schicksal Begünstigte kann nicht mit Bestimmtheit sagen, was ihm die Zukunft bringt. Wohl ihm, wenn er eine gefestigte, philosophische oder religiöse Weltanschauung unter den Füßen hat, die ihm erkennen läßt, daß das Streben nach hohen Idealen allein Ewigkeitswert behält. Weltliche Güter und irdisches Sein sind vergängliche Dinge; diese Wahrheit lehrt gerade der Krieg mit furchtbarer Deutlichkeit. Er soll uns ein Mahner sein, den Fragen nach Sinn und Zweck des Lebens tiefere Aufmerksamkeit zu schenken. Denn das Leben hat Sinn und Zweck, wenn wir nur den Willen haben, tiefer in seine Geheimnisse einzudringen.

Schön ist dieser Lebenszweck in dem bilderreichen, kabbalistischen Gleichnis des Salomonischen Tempelbaues beschrieben:

> Dieser Tempel ist der menschliche Körper, der Baumeister ist die Seele, deren Aufgabe es ist, den Leib zu einer würdigen Stätte des göttlichen Geistes umzugestalten. Die Lehre lautet: „Die Erbauung des Salomonischen Tempels ist die symbolische Darstellung der gradweisen Erwerbung der geheimen Weisheit, oder Erleuchtung; die Erhebung und Entwicklung des Geistigen aus dem Irdischen; die Offenbarung der Kraft und des Glanzes des Geistes in der körperlichen Welt durch die Weisheit und den Genius des Baumeisters.

*) *Schlüssel zur Theosophie.*

Der letztere, wenn er ein Adept (ein vollendeter Meister) geworden ist, ist ein mächtigerer König als Salomon selbst, letzterer selbst das Sinnbild der Sonne oder des Lichtes, — das Licht der wirklichen geistigen Welt, das in der Dunkelheit des materiellen Weltalls strahlt. Das ist der »Tempel«, der ohne den Klang des Hammers errichtet werden kann und ohne daß man irgend ein Eisenwerkzeug im Hause hört, so lange er »im Bau« ist."*)

Hier haben wir ein schönes Beispiel der kabbalistischen Lehrweise: die Einkleidung einer erhabenen geistigen Wahrheit in das Gewand der Schilderung eines Tempelbaues.

Der Tempel Salomos, von welchem im Alten Testament gesprochen wird, hat wahrscheinlich nicht wirklich existiert, wenigstens hat die Altertumsforschung niemals Spuren eines solchen Tempels finden können. Dagegen fanden die Forscher heraus, daß sich die Maße dieses Tempels ganz merkwürdigerweise mit den Maßen der großen, ägyptischen Pyramide decken, die übrigens einer jener heiligen Stätten war, an welchen die großen Initiationen oder Einweihungen in den höheren Religionsgeheimnissen der Ägypter gefeiert wurden. Als altehrwürdiges Symbol hat sich der »Tempel Salomos« bis auf den heutigen Tag in der esoterischen Lehre der Freimaurerei erhalten, deren ursprünglicher Zweck die Selbstveredlung war.

Wir gehen einem neuen Zeitabschnitt entgegen, der eine Umwertung aller Werte mit sich bringen wird. Um den Anforderungen des neuen Tages gerecht werden zu können, muß der Einzelne nach Vertiefung seines Wissens streben. Dies gilt für alle Gebiete und nicht zuletzt für das religiöse. Gerade auf religiösem Gebiet tut Reformation not; die dogmatischen Überlieferungen aus dem dunklen Mittelalter werden bei den kommenden Generationen keinen Anklang finden. Man wird nach Erkenntniswerten, nach Wissen rufen und dem blinden Glauben den Rücken kehren. Denjenigen, welche die Bedürfnisse der Zukunft erkennen, erwächst hieraus die Pflicht, den Boden vorzubereiten für den Tempelbau, welchen die kommenden Geschlechter der Wahrheit errichten werden. Und so wollen auch wir unsere Bausteine zum Gelingen des großen Menschheitswerkes beitragen und eingedenk bleiben des Dichterwortes aus dem Munde unseres unsterblichen Goethe:

Vergänglich sind der Erde reichste Gaben,
Nur, was wir außer dem Gebiet der Zeit
Gewirkt als Geister auf die Geister haben,
Das währt und bleibt in alle Ewigkeit.

*) H. P. Blavatsky. *Isis entschleiert.*

DREI MÄCHTIGE IDEEN.

Von den vielen Ideen, welche durch die Theosophische Bewegung in Umlauf gesetzt werden, sollten hauptsächlich drei niemals aus den Augen gelassen werden. Nicht die Sprache, sondern hauptsächlich der Gedanke regiert in Wirklichkeit die Welt und deshalb sollten diese drei Ideen, da sie gut sind, immer und immer wieder dem Vergessen entrissen werden.

Die erste Idee ist: Es gibt einen festen Grundplan — im Sinne eines auszuführenden Bauplanes — welcher die Ursache der höchsten Vollendung und der Bruderschaft aller Menschen ist. Dieser Grundplan ruht auf der essentiellen Einheit der ganzen Menschenfamilie, und er ist eine reale Möglichkeit, weil das Erreichen der Vollkommenheit und die tatsächliche Verwirklichung der Bruderschaft auf jedem Gebiet des Daseins ein und dasselbe Ding ist.

Die zweite Idee ist: Der Mensch ist ein Wesen, das zur Vollkommenheit, zur Göttlichen Vollendung empor gehoben werden kann, weil der Mensch an und für sich das Göttliche in einem Körper ist. Diese edle Lehre schwebte Jesus vor, als er sagte, daß wir gerade so vollkommen sein müssen wie der Vater im Himmel. Dieses ist die Idee der Vollkommenheit, welche der Mensch erreichen kann, und sie wird die schauderhafte Theorie von der angeborenen Erbsünde vernichten, welche die christlichen Völker des Westens seit Jahrhunderten gebunden und niedergeschlagen hat.

Die dritte Idee ist die beweisende Illustration, gegeben durch das von Anderen erzielte hohe Resultat, und sie besteht darin, daß die großen Helfer der Menschheit — Jene, die sich zu der Vollkommenheit emporgearbeitet haben, welche in dieser Evolutionsperiode unseres Sonnensystems möglich ist — lebende, wahrhaftige Tatsachen und keine kalten und weit entfernt liegenden Träumereien sind. Sie sind lebende Menschen, wie es uns H. P. Blavatsky oft gesagt hat. Diese Helfer als lebende Tatsachen und hohe Ideale werden die Seele mit Hoffnung erfüllen, und werden allen Jenen helfen, welche die Menschenrasse zu befreien wünschen.

Lasset uns diese drei großen Ideen nicht vergessen!

William Q. Judge.

THEOSOPHIE IN RICHARD WAGNERS PARSIFAL,
von Theodor Kallnbach.

Theosophie ist, sagt H. P. Blavatsky, die Gründerin der Theosophischen Weltbewegung, die Wissenschaft des Lebens und die Kunst zu leben. Aus diesen wenigen, aber doch so inhaltsreichen Worten ist zu ersehen, daß in allem, was mit höheren Bestrebungen und hohen Idealen zusammenhängt, und besonders in allen wahren Kunstwerken, in denen der Mensch als göttliche Seele die Hauptrolle spielt, die Theosophie in größerem oder geringerem Maße, in ausgeprägtem oder mehr verborgenem Sinne enthalten ist.

Ein erhabenes und bedeutendes Meisterwerk, das zur Seele eines jeden spricht und jeden mächtig ergreift, ist, wie Richard Wagners Parsifal, wohl dazu angetan, uns einen sicheren, bleibenden Wert von dieser Wissenschaft des Lebens und der Kunst zu leben, zu bieten, wenn wir nur Augen haben, um zu sehen, und Ohren, um zu hören. Wie viele, welche Parsifal, dieses wunderbare Seelendrama, schon gesehen und gehört oder auch nur gelesen haben, wie viele sind wirklich bis in die Tiefen dieses Mysteriums gelangt, wie viele haben einen wirklichen, bleibenden Nutzen für die Anwendung wahren Wissens im täglichen Leben hieraus gezogen? Es ist wahr, die wunderbare Musik und der erhabene Aufbau dieses Meisterwerkes hat alle sicherlich in seinen Bann gezogen. Ein Ahnen von etwas Wunderbarem, Herrlichem, nicht zu Beschreibendem, Erhabenem zog durch die Seele und hatte wohl bei den meisten, wenn sie sich nicht zu sehr an Äußerlichkeiten hingen, eine tiefe, nachhaltige Wirkung zur Folge. Aber der Wert eines wahren Musikdramas liegt doch nicht etwa darin, den Sinnen in der Art einer unterhaltenden Oper oder eines Theaterstückes ein paar Stunden Genuß zu bereiten, der Wert eines wirklichen Dramas liegt durch seinen Ruf an die Seele in seiner erzieherischen Wirkung. Der Mensch soll aus dem Drama lernen, indem ihm im Gewande höherer wirklicher Kunst Wahrheiten dargeboten werden, die er sonst nicht kennen lernt; indem die Seele des Menschen erweckt wird und Dinge schaut, die sie direkt angehen; indem der Pilgerpfad des Menschen als göttliche Seele, auf der Wanderung durch das Irdische auf dem Wege der Erfahrungen gezeigt wird und der schließliche Sieg der höheren Natur des Menschen im Kampfe mit der niederen

Natur in erhabenen, hoffnungsreichen Bildern und erhebenden Tönen dem sinnenden, suchenden Gemüte vorgeführt wird.

Zu solchem hilfreichen Empfinden und Schauen zu begeistern und uns den großen Wahrheiten näher zu bringen, welche in dem Weihefestspiel Parsifal des Enthüllens harren, dazu mögen die Betrachtungen verhelfen, welche nun auf Theosophischer Grundlage, die allein Licht und lautere Wahrheit bieten kann, angestellt werden sollen. Es ist dabei weniger beabsichtigt, eine eingehende Beschreibung der einzelnen Vorgänge und des Gesamtaufbaues des Parsifals zu geben, als vielmehr auf die großen bezeichnenden Symbole und Wahrheiten hinzuweisen, die in dem Drama verstreut sind und deren Verständnis und Erkenntnis allein zu einem wirklichen, bleibenden Gewinn des Gehörten und Geschauten zwecks Anwendung im täglichen Leben verhelfen. Parsifal zeigt den Weg zu diesem rechten Handeln auf dem Wege der Erfahrung der Seele.

Die Grundlage des ganzen Dramas Parsifal ist das große Mitleid mit allem, was da lebt. Mächtig klingt dieses hohe Thema in seinen sich immer wiederholenden, zu Herzen gehenden Bildern, Worten und Tönen an das lauschende Gemüt und bewegt die innersten Saiten unseres Fühlens und höheren Bewußtseins. Richard Wagner selbst mußte von diesem erhabenen Mitleidsgefühl gegen alles, das da lebt, durchdrungen gewesen sein, um solchen weihevollen Stimmen des Helfens und Anteilnehmens, der Bruderschaft, Ausdruck verleihen zu können.

In der Tat war er ja als großer Tierfreund und Tierschützer bekannt. Einst schrieb er bezeichnend einem Freunde:

> In allen meinen Beziehungen zu der leidenden Welt fühle ich mich nur von einem Ding allein geleitet und geführt — von Mitleid. . . . Kein Individuum kann glücklich sein, außer wir sind alle glücklich; denn kein Individuum kann frei sein, außer wir sind alle frei.

In meistervoller und bezeichnender Weise hat Richard Wagner seinen Parsifal zum Helden eines Mysterienspiels gemacht, wie es uns die Alten, beispielsweise im *Prometheus* hinterließen, welchen Wagner zu seinem tiefen Studium gemacht haben muß. Denn er sagt in seiner Abhandlung *Die Kunst und die Revolution*:

> Aus allen Zeiten, aus fernsten Gegenden strömte das griechische Volk zusammen, füllte zu dreißigtausend das Amphitheater, um die tiefsinnigste aller Tragödien, den Prometheus, aufführen zu sehen, um sich an dem gewaltigsten Kunstwerk zu sammeln, sich selbst zu erfassen, seine eigene

Tätigkeit zu begreifen, mit seinem Wesen, seiner Genossenschaft, seinem Gott sich in die innigste Einheit zu verschmelzen. . . . Denn in der Tragödie fand sich der Grieche selbst wieder, und zwar der edelste Teil seines Wesens, vereinigt mit dem edelsten Teil des Gesamtwesens der ganzen Nation; aus sich selbst, aus seiner innersten, ihm bewußt werdenden Natur, sprach er sich durch das tragische Kunstwerk das Orakel der Pythia, Gott und Priester zugleich, herrlicher, göttlicher Mensch, er in der Allgemeinheit, die Allgemeinheit in ihm, als eine jener Tausenden von Fasern, welche in dem einen Leben der Pflanze aus dem Erdboden hervorwachsen, in schlanker Gestaltung in die Luft sich heben, um die eine schöne Blume hervorzubringen, die ihren wonnigen Duft der Ewigkeit spendet.

Im Anklang an dieses universale Wissen von den wesentlichen Elementen der östlichen und westlichen Welt hat Richard Wagner seinen Parsifal als ein Mysterienspiel gestaltet, das das Drama der Seele zum Mittelpunkt hat, er hat somit das, was die Theosophie als den Grundpfeiler allen Wissens und Lebens erklärt: die Bruderschaft der Menschen, der Religionen und der Künste als ein hohes Ideal hingestellt, das im Leben der Menschheit zu verwirklichen bekanntlich das Hauptziel und die Hauptaufgabe der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT ist.

Auf diese hohe, über uns stehende, jedoch nicht unerreichbare, sondern durch ein Leben der Dienstleistung, Pflichterfüllung und Reinheit erreichbare Welt weist Richard Wagner in dem hehren Symbol des heiligen Grals und seiner Ritterschaft hin, von welcher Parsifal nach einem Leben des Dienens, des Mitleids und der Reinheit König wird, dem auch Lohengrin entstammt und das der Dichterkomponist so wunderbar schildert:

In fernem Land, unnahbar eu'ren Schritten
Liegt eine Burg, die Monsalvat genannt;
Ein lichter Tempel stehet dort inmitten,
So kostbar; wie auf Erden nichts bekannt;
Drinn ein Gefäß von wundertät'gem Segen,
Wird dort als höchstes Heiligtum bewacht.
Es ward, daß sein der Menschen reinste pflegen,
Herab von einer Engelschar gebracht;
Alljährlich naht vom Himmel eine Taube,
Um neu zu stärken seine Wunderkraft;
Es heißt der Gral und selig reinster Glaube,
Erteilt durch ihn sich seiner Ritterschaft.
Wer nun dem Gral zu dienen ist erkoren,
Den rüstet er mit überird'scher Macht,
An ihm ist jedes Bösen Trug verloren
Wenn ihn er sieht, weicht dem des Todes Macht.

In dem Gralsschlosse am Nordabhange von Spaniens Bergen läßt Richard Wagner die Gralshüter, die Ritter, verbunden durch die Bande brüderlicher Liebe und durch das Gelöbnis, den Mitgeschöpfen Wahrheit und Rettung zu bringen, wohnen. Diese Bruderschaft ist, wie die Organisation der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT lehrt und beweist, eine lebendige Tatsache und eine Kraft in der Natur, an der die Kräfte der Zerstörung wirkungslos abprallen. Richard Wagner hat dies bei dem Auftreten des Zauberers Klingsor versinnbildlicht, dessen Zauberschloß er nach dem Süden des maurischen Spaniens verlegt, ein Gegenstück zum Gral, und geschaffen, die Gralsritter zum Untergang mittels allerlei magischer Künste zu verlocken.

Im Parsifal selbst lernen wir eine jener großen Seelen kennen, deren Verkörperung von Zeit zu Zeit mit dem ganz bestimmten Zweck, der Welt und der Menschheit zu helfen, stattfindet. Der großen, hohen Bruderschaftsvereinigung angehörend, die unsichtbar, aber mächtig wirkt und als Hüter über die Menschheit wacht, erscheint ein solcher Bote, um in Mitleid Erlösungstaten zu vollbringen und einen Kreis von strebenden, von diesem Mitleid berührten Jüngern zu schaffen, welche mithelfen an dem Erlösungswerk und durch Mitleid wissend werden sollen. In den von Weisheit und Liebe zeugenden Worten, die Richard Wagner in der herrlichen Gralsszene durch eine glänzende Lichtflut des heiligen Grales begleiten läßt: „Durch Mitleid wissend, der reine Tor, harre sein, den ich erkor," hat er die alte Weisheit des Ostens wieder aufgedeckt, die jetzt in den praktischen Bestrebungen der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT unter Katherine Tingleys Leitung ihren lebendigen, dem Wohle der ganzen Menschheit dienenden Ausdruck findet. H. P. Blavatsky hat die Grundregeln der Jünger des Ostens in ihrer Veröffentlichung *Die Stimme der Stille,* wieder bekannt gemacht, ein Büchlein, das allen wahrhaft Strebenden, die den Fortschritts- und Weisheitspfad selbstlos beschreiten wollen, gewidmet ist. Sie lauten: „Der Menschheit zu dienen ist der erste Schritt (zur Beschreitung des Pfades, des engen und schmalen Weges, des Christos-Pfades der Bibel); die Pflege der sechs glorreichen Tugenden der zweite." Dieses Gelöbnis verbindet auch die Gralsritterschaft, wie es auch alle höheren Ritterschaften und Orden auf ihre Fahnen geschrieben haben: Dienen und reine Lebensführung. William Q. Judge, der Nachfolger H. P. Blavatskys

in der Führerschaft der Theosophischen Weltbewegung, lehrte seinen Schülern:

> Die Macht, zu wissen, kommt weder vom Bücherstudium, noch vom bloßen Philosophieren, sondern mehr durch wirkliche Ausübung von Altruismus in Taten, Worten und Gedanken, denn solches Tun reinigt die Hüllen der Seele und gestattet dem Lichte in das Gemüt hineinzustrahlen.

Es ist eine der höchsten Weisheitsregeln, welche Richard Wagner im Parsifal zur Krone des ganzen Mysterienspiels stempelt, daß wahres Wissen nur durch Mitleid erlangt wird, und daß ein »reiner Tor« dazu gehört, in den Gralstempel zu gelangen, um schließlich ein Befreier der Menschheit zu werden. „Der Keim für dieses Streben liegt in jedem Menschen", lehrt die Theosophie, ja, es ist die Bestimmung des Menschen, ein Gralsritter zu werden. Der Anfang hierzu liegt in der ganz natürlichen Einfachheit, im Fühlen, Denken und Handeln, dem großen Gesetz Universale Bruderschaft zu entsprechen, das doch eine Tatsache in der Natur ist. Weil es so einfach und natürlich ist, daß es jedes Kind begreift, wie ja auch jedes unverdorbene Kind ganz natürlich brüderlich handelt, so lautet eine der Regeln weiter, daß dieser natürliche Kindeszustand wieder erlangt werden muß, wenn wahre Weisheit erstrebt und errungen werden soll. „Die Seele muß den Kindeszustand wieder erlangen", Reinheit und Einfalt des Herzens, das ist es, was Richard Wagner mit dem reinen Toren meint.

Daß Richard Wagner, wie alle großen Dichter und wahren Künstler, mit der Lehre vertraut und bekannt war, die zum Erfassen höherer Wahrheiten unerläßlich ist, nämlich mit der Tatsache der Wiederverkörperung oder Reinkarnation, ist nur natürlich. Schon beim ersten Auftreten Parsifals legt er diesem, als er nach seinem Namen gefragt wurde, die Worte in den Mund: „Ich hatte viele, (viele Namen), doch weiß ich ihrer keinen mehr." Hier weist Richard Wagner darauf hin, daß Parsifal viele Male in früheren Leben unter anderen Namen gelebt hat.

Noch bezeichnender für die Wiederverkörperungstatsache ist die Stelle, wo Gurnemanz die Kundry schildert:

> Ja, eine Verwünschte mag sie sein,
> hier lebt sie heut! —
> vielleicht erneut,
> Zu büßen Schuld aus früher'n Leben,
> Die dorten ihr noch nicht vergeben.

Übt sie nun Buß' in solchen Taten,
Die uns Ritterschaft zum Heil geraten,
Gut tut sie dann ganz sicherlich,
Dienet uns und hilft auch sich.

Hier hat Richard Wagner zwei große Gesetze, welche durch die Theosophie der Welt wieder zum praktischen Verständnis und zur Anwendung im täglichen Leben vor Augen gehalten werden, deutlich gekennzeichnet: Das eine, in der Theosophie Karma genannt, das Gesetz, wonach jeder Ursache eine ganz bestimmte, genau der Ursache entsprechende Wirkung folgen muß, das Gesetz, das in der Bibel mit den Worten erwähnt ist: „Was der Mensch säet, das muß er auch ernten." Dieses Gesetz, das in allen Reichen der Natur, auf allen Daseinsebenen, also auch in der Gedankensphäre mit einer nie abwendbaren Genauigkeit und Gründlichkeit wirkt, ist, obwohl der erwähnte Bibelspruch jedem bekannt und geläufig ist, der Allgemeinheit doch noch unbekannt. Das beweisen jedem die Vorgänge in seinem Leben und im Gesamtleben. Wäre es sonst möglich, daß das ebenso geläufige und bekannte erste höchste Gebot: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« so vernachlässigt und außer Acht gelassen wird, wie das seit Jahrhunderten und Jahrtausenden geschieht; wenn nur einen Augenblick an das Gesetz von Ursache und Wirkung gedacht und bedacht würde, welche schrecklichen Folgen die Verletzung des Bruderschaftsgesetzes, des ersten und vornehmsten Gebotes, nach sich ziehen muß. Und spüren wir nun nicht diese schrecklichen Folgen im Weltkrieg, am eigenen Leibe? »Wer Wind säet, muß Sturm ernten.« Wer Unbrüderlichkeit säet, muß Streit und Krieg, Tod und Zerstörung ernten. Die Theosophie gibt jedem durch das Studium des Gesetzes von Karma*) die Mittel in die Hand, durch die Erkenntnis dieses Gesetzes nun solche Saaten zu säen, die in Zukunft eine reiche und herrliche Ernte gewährleisten, um somit zu einer gründlichen dauernden Umgestaltung der Zeiten beizutragen. Das Gesetz von Karma, das natürlich nicht auf die kurze Spanne Zeit eines Erdenlebens beschränkt sein kann, führt uns unmittelbar zu der Erkenntnis des enge mit ihm verbundenen Gesetzes der Wiederverkörperung oder Reinkarnation. Kundry lebt heute aufs Neue, um Schuld aus früheren Leben zu büßen und die spürbaren Folgen durch selbstloses und opferfreudiges Dienen abzutragen.

*) Theosophisches Handbuch III, *Karma*.

Welche Wahrheit und tiefe Weisheit liegt doch in diesen, meist kaum beachteten Worten! Wie wir bei tieferem Nachdenken und gründlichem Beachten dieser Stelle Einsicht in das Leben, in unseren Werdegang selbst gewinnen! Wie sich uns die Verhältnisse unserer Umgebung, unsere eigene Lage, unser Verhältnis zu unseren Mitmenschen, und, was besonders wichtig ist, unsere Pflichten und unsere Verantwortung mit einem Male in einem neuen Lichte vor uns auftun! Wie wir etwas wie von einem Zweck des Lebens spüren, der das Herz befriedigt und das Leben lebenswert und zur Freude machen kann! Wie nichtig sich uns die sinnlichen Dinge zeigen, die Vergnügungen und sogenannten Annehmlichkeiten, die erfahrungsgemäß doch stets Schmerz und Leid im Gefolge haben und die Kundry zu dem machten, was sie jetzt ist, eine Verwünschte, die von Angst und Pein getrieben, hin- und hergejagt wird von dem gewaltigen Zauberer Klingsor, dem Herrn der Sinnesgenüsse, der über alle, die dem Sinnlichen nachjagen, als willige, gehorsame Sklaven verfügt und mittels der Illusionen der Welt, dem Zaubergarten der Sinne, alle in Banden hält, die sich nicht den Parsifal, den durch solche äußere Scheindinge nicht zu Besiegenden, zum nachzustrebenden Vorbild nehmen.

Die Erkenntnis der großen Gesetze des Seins, Universale Bruderschaft, Karma und Reinkarnation, die im Parsifal ausgeprägt sind, und durch die Theosophie wieder ihre Auferstehung feiern, verhilft zu einem mächtigen Fortschritt und erhebt den darin Forschenden und nach der gewonnenen Erkenntnis Handelnden mit einem Male in die Regionen, in denen er, wenn er von einem sicheren Führer geleitet ist, gleich Gurnemanz und Parsifal, den Weg durchwandelt, der in der einzigartigen Wandelszenerie im Parsifal so wunderbar versinnbildlicht ist und den Pfad bedeutet, auf den die Seele durch bestimmte Erfahrungen in die Regionen schreitet, von denen Gurnemanz dem Parsifal erklärt:

Du siehst mein Sohn,
Zum Raum wird hier die Zeit.

Unter Hintanlassung alles Irdischen, Materiellen, Sinnlichen, schreitet hier Parsifal unter der Führung von Gurnemanz in einen höheren Bewußtseinszustand, wo die gewöhnlichen Auffassungen von Raum und Zeit nicht mehr gelten; geradeso wie einer im Traum in einigen Sekunden die Erfahrungen eines Lebens durchmachen und

weite Entfernungen in einem Augenblick durchfliegen kann. In seiner Abhandlung *Über Staat und Religion* schreibt Richard Wagner:

Durch freiwilliges Leiden und Entsagen ist der Egoismus bereits praktisch aufgehoben, und wer sie erwählt, möge er damit was immer erreichen wollen, ist hierdurch in Wahrheit bereits der in Raum und Zeit befangenen Vorstellung enthoben; denn er kann unmöglich mehr ein in Zeit und Raum, seien diese auch als ewig und unermeßlich vorgestellt, liegendes Glück suchen.

Parsifal hat diesen Weg der Entsagung und des Opferns erwählt, und ist durch Mitleid wissend geworden. Wer könnte dieses grenzenlose Mitleid schildern, das alle Erlöser der Welt im Aufgeben des Selbstes beseelte! Parsifals Mysteriendrama vermag dem Herzensmenschen eine Ahnung zu bieten und ihm den ersten Schritt zu zeigen, den uns die Theosophie in der Erfüllung der täglichen Pflichten so nahelegt, um zu einer Einsicht in das große Wissen zu verhelfen, das jedem bevorsteht, wenn er den königlichen Weg der Pflicht beschreitet.

Was diese Pflicht ist, sagt uns H. P. Blavatsky in den einfachen Worten:

Pflicht ist das, was wir der Menschheit, unseren Mitmenschen, Nachbarn, unserer Familie, und besonders jenen schulden, die ärmer und hilfloser sind als wir selbst. Das ist eine Schuld, welche, wenn wir sie während dieses Lebens nicht abtragen, uns geistig und moralisch für unsere nächste Verkörperung bankerott macht. . . . Theosophie ist die Quintessenz der Pflicht.

Hier kann auch füglich gezeigt werden, daß wahre Theosophie nichts mit den gefährlichen Praktiken zu tun hat, mit denen eine irreleitende Pseudotheosophie den unachtsamen Forscher in ihre Garne lockt, gleich dem Klingsor, der in seinem Zaubergarten seine magischen schwarzen Künste spielen läßt. Jene, welche sich aus Unwissenheit, Mangel an Unterscheidungskraft, oder aus selbstsüchtigem Streben nach der Entwicklung des Persönlichen, den pseudotheosophischen Richtungen zuwenden und dem feineren Sinnlichen nachjagen, das sich in unsichtbaren, daher scheinbar über dem Materiellen stehenden Reichen ergötzt, fallen den Wesen zum Opfer, die sie in diese Regionen locken. Wer die Zusammensetzung des Menschen im Theosophischen Handbuch Nr. II, *Die sieben Prinzipien des Menschen,* studiert, wird finden, daß in uns Kräfte schlummern, die, so sehr sie auch scheinbar über dem Materiellen stehen und daher häufig von Nichtwissenden irrtümlich geistig genannt werden

doch noch materiell genannt werden müssen, da sie noch der niederen selbstsüchtigen Natur des Menschen zugehören und zu den wirklich geistigen, spirituellen, höheren, göttlichen Kräften im Widerspruch stehen. Wer könnte heute, angesichts der Unwissenheit und Verworrenheit, die auf dem doch den Menschen zunächst angehenden Gebiete der Selbsterkenntnis herrscht, noch zögern, sich mit den Theosophischen Lehren über diesen Gegenstand vorurteilsfrei bekannt zu machen? Führt diese Erkenntnis doch unmittelbar in eine andere Welt, in die Welt des heiligen Grals, in die Regionen des Monsalvat! Schützt diese Erkenntnis doch sicher vor den vielen Verlockungen, die in allen Graden und Ebenen in Klingsors Zaubergarten, den täuschenden Bildern und Tönen des selbstsüchtigen Lebens der Welt, ihr Spiel treiben.

In dem schon angeführten Büchlein *Die Stimme der Stille* steht geschrieben:

> Der Name der zweiten Halle (durch die der Jünger der Weisheit zu gehen hat) ist der der Halle des Lernens. In ihr wird deine Seele die Blüten des Lebens finden, aber unter jeder Blüte eine Schlange geringelt. Bleibe nicht stehen, um den Duft ihrer betörenden Blüten einzuatmen. . . . Diese Halle ist gefährlich in ihrer trügerischen Schönheit, sie dient nur zur Prüfung. Hüte dich, o Jünger, damit deine Seele nicht zaudert und nicht gefangen wird im täuschenden Lichte!

Wie wahrheitsgemäß ist diese täuschende Halle in Klingsors Zaubergarten, mit seinen Blumenmädchen, seiner Pracht in Farben und Tönen geschildert, dem Irrgarten, der den Parsifal in das Sinnengarn des Genusses der Persönlichkeit und der Selbstsucht locken soll. Aber Parsifal ist durch sein ihm durch Mitleid gewordenes Wissen und durch seine Reinheit gegen solche vergänglichen Wahngebilde gefeit. Siegreich durchschreitet »der reine Tor« alle Versuchungen, um schließlich mit dem heiligen Speer, welcher den höheren, göttlichen Willen versinnbildlicht, den ganzen Zauber der Sinne zu vernichten. Der Jünger, der im Wissen von dem Göttlichen in seiner Brust, dem heiligen Gral mit dem leuchtenden Kelch, den Weg der Befreiung beschreitet, geht als Sieger durch alle Prüfungen, um endlich im Gralstempel das höchste Wunder der Erlösung zu vollbringen.

Daß unser Körper der Tempel des heiligen Geistes ist, wie es in der Bibel heißt, und daß jeder als göttliche Seele in diesem Körper Leben um Leben zu vollbringen hat, — zu dieser Erkenntnis verhilft

uns die Theosophie auf praktische Weise, so daß wir im täglichen Leben diese Erkenntnis auch tatsächlich verwirklichen können. H. P. Blavatsky sagt:

> Wahrlich, dieser Körper, der vom Materialismus und vom Menschen selbst so entweiht wird, ist der Tempel des heiligen Grales, das Adytum, (Heiligtum), des großartigsten aller Geheimnisse in unserem Sonnenuniversum.

Das Studium und das rechte Schauen des Mysterienspiels Parsifal verhilft uns zu dieser hohen Einsicht, wenn wir unsere wahren Augen und unsere wahren Ohren, die inneren Sinne, zum Sehen und Hören benützen. Zum Gebrauche dieser Sinne verhilft uns andererseits das Studium und die Beherzigung der Theosophischen Lehren in ihrer Anwendung im täglichen Leben. Hierdurch lernen wir die Erkenntnis für den rechten Gebrauch der Symbole, jener Geheimsprache, die alles das ausdrückt, was nicht mit Worten zu sagen ist, die Ursprache der Welt, die Sprache, die Gemeingut aller derer ist, welche den Weg der Erkenntnis betreten, den schmalen Pfad, der steil und schwer begehbar, jedoch sicher zu den lichten Höhen, zum Glanze des Ewigen, zum heiligen Gral sich windet.

Unsere Zeit ist eine Leidenszeit; sie führt uns durch mancherlei Prüfungen, wirkt aber schließlich, wenn wir die darin zu gewinnenden Erfahrungen im Lichte der höheren Erkenntnis, der Theosophie, verwerten, zu unserem und zum Heile der Welt. Erkennen wir uns als den Parsifal, dessen Mission es auf Erden ist, durch Mitleid wissend, und, alle Versuchungen der Welt in diesem Wissen überwindend, zum Erlöser und Befreier zu werden, dann ist die Stunde des Heiles angebrochen. Wir sind wissend Ritter und Diener geworden, welche als Hüter ihres Tempels den Tempeldienst richtig verwalten und von keiner Versuchung der Welt mehr irre geführt werden können. Mögen alle, welche Richard Wagners Parsifal studieren, von dem tiefen Inhalt und von der Weihe dieses Seelendramas so ergriffen werden, daß sie das Kindlichreine Parsifals in sich selbst zum Erwachen bringen und in der Erkenntnis ihrer Seelengöttlichkeit das große Mitleid üben, das allein zum Wissenden stempelt, das Mitleid, das der Welt zur Verwirklichung des Wahlspruches der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT verhilft:

Wahrheit, Licht und Befreiung der entmutigten Menschheit!

SYMBOLIK. Von Dr. H. Traeger.



Große Wichtigkeit wurde den Symbolen im Altertum beigelegt, was wir aus der Menge der überall vorgefundenen Symbole ersehen. Der Indianer des amerikanischen Kontinents wetteifert in seiner Sympathie für Symbole mit den Rassen des Altertums. Was können die Symbole nun bedeuten?

1. Sie können eine Art geheimer Sprache darstellen.
2. Sie können wirksame Kräfte bergen, Heilkräfte, Schutzkräfte, oder können Einflüsse erwecken, die jedoch nur von jenen angewendet werden können, welche das Geheimnis ihres Gebrauchs kennen.
3. Sie können Dinge darstellen, die, obwohl wir sie mit unseren Augen nicht sehen können, tatsächlich vorhanden sind.
4. Sie können Zusammenfassungen natürlicher Tatsachen sein. Auch ließen sich noch andere Annahmen über die Bedeutung der Symbole aufführen.

In ihrem Werk *Isis entschleiert* zeigt H. P. Blavatsky, daß sich auch die moderne Wissenschaft der Symbole bedient; sie widerlegt die Zweifel über die Symbolik, indem sie den Zweifler sich in seiner eigenen Schlinge fangen läßt, wobei sie die grundlegende Formel einer organischen Verbindung anführt. Und was könnte den eigenartigen Gebrauch der Symbole besser verbildlichen, als die Formeln in der organischen Chemie, welche in ihrer Zusammenfassung das kurz und genau ausdrücken, was auf andere Weise viele Worte benötigen würde und dann doch bei weitem nicht deutlich genug ausgedrückt wäre. Die Chemiker der organischen Chemie haben sich enge mit dem Tetraeder befreundet; warum wollen sie sich der Svastika widersetzen? Die Kristallographie, besonders in Verbindung mit den neueren Entdeckungen der Molekular-Physik zeigt uns, daß die »Natur« (Pan oder Proteus) tatsächlich geometrisch arbeitet, wie dies Plato von der Gottheit sagt. Warum kann dann ein vierarmiges Kreuz nicht die Zusammenfassung eines Naturgesetzes oder Prinzipes sein?

Wenn ein Chemiker das Symbol einer organischen Verbindung sieht, kennt er sofort ihre Zusammensetzung; er bekommt sofort einen richtigen Begriff von ihren Eigenschaften und kann sie unter Umständen in seinem Laboratorium herstellen. Wie wunderbar! Für ihn ist das Symbol ein Zauberspiegel und er ist der Magier.

Aber es gibt noch andere Beispiele. Ein Arzt ist imstande, dir ein Stückchen Papier auszuhändigen, auf dem sich einige schwarze Bemerkungen befinden, die dich von einer Krankheit heilen. Könnte in der Hand eines Kundigen nicht ein ähnlicher Gebrauch von einem Kreuz oder einer Svastika gemacht werden? Hier mangelt es nur an Wissen. Trotzdem aber haben wir einen großen Glauben an die Eigenschaften der Symbole, denn welcher Mensch oder welche Vereinigung von Menschen gebraucht nicht Symbole, sei es in der Religion, im Geschäft, im Leben, Sprechen, Essen, Schlafen und bei jeder anderen Beschäftigung, mag es sich nun um ein heiliges Emblem, ein Freimaurersiegel, einen Trauring oder eine Flagge handeln? Das Wissen über den Gebrauch der Symbole mag unserem Gemüt entschwunden sein, aber die Symbole leben als Rassenerinnerungen weiter und der Glaube an ihre Eigenschaften haftet dem Leben beharrlich an.

Eine der Hauptaufgaben bei den Studien der »Schule des Altertums« *) ist die Erklärung der alten Symbolik. H. P. Blavatskys großes Werk *Die Geheimlehre* widmet diesem Gegenstand nicht nur ein Drittel seines gesamten Inhaltes, sondern ist über und über mit Symbolik durchwirkt, wie ein Körper von Nerven durchzogen ist. Denn in Wirklichkeit ist die Symbolik eine Sprache, und zwar eine verborgene Sprache, und derjenige, dem es unerklärlich erscheint, wozu eine solche besondere und geheime Sprache gebraucht wird, mag bedenken, daß Beethoven mit all seinem Genius uns nie seine mächtigen Gedanken hätte überliefern können ohne die Noten der Musik, die dem Uneingeweihten in der Tat ein Mysterium sind. Ähnlich den Noten der Musik und den arabischen Ziffern war die Symbolik eine universale Sprache, unabhängig von nationalen Zungen; sie wurde von Menschen aller Länder verstanden, vorausgesetzt, daß sie in ihre Anwendung eingeweiht waren.

> Das große System des Altertums, das wir aus der prähistorischen Zeit als die heilige Weisheitsreligion kennen, die den Kern jeder alten und neuen Religion enthält, in welchem wir ihre Spuren noch verfolgen können, hatte und hat noch seine universale Sprache — die Sprache der Hierophanten. Die gesamte Geschichte des Altertums war in einer Sprache geschrieben, welche universale Geltung hatte und in der alten Zeit allen Nationen gleicherweise bekannt war, aber jetzt nur noch den wenigen verständlich ist. . . . Die

---

*) Die Schule des Altertums befindet sich an der Internationalen Theosophischen Zentrale zu Point Loma, Kalifornien, und steht unter Katherine Tingleys Leitung.

Wörter dieser verborgenen Sprache bezeichneten für jeden Menschen, welcher Nation er auch immer angehören mochte, dasselbe Ding.

(Die Geheimlehre I.)

Erklärlicherweise hat die symbolische Sprache die Aufmerksamkeit von ernsten Gelehrten auf sich gelenkt, und wir finden lehrreiche Bücher, in denen der Gegenstand weitschweifig behandelt ist; die erreichten Resultate stehen jedoch in keinem Verhältnis zu der aufgewendeten Arbeit und dem angehäuften Material. Ein wichtiges Resultat jedoch zeitigte diese Arbeit dadurch, daß sie den Zusammenhang und die große Ausdehnung der Kultur des Altertums klarlegte, sowohl in bezug auf Raum, als auch auf Zeit. Diese Erkenntnis ist jedoch häufig nicht willkommen, weil sie geschichtliche Lehren umstößt, die als feststehend gelten. Dabei ist die Anzahl derer, die eine solche Änderung bestehender Anschauungen willkommen heißen, verhältnismäßig gering, auch werden solche Leute häufig als nicht recht unterrichtet angesehen.

Ein Grund, weshalb das Studium der Symbolik keine besseren Resultate zeitigte, liegt in der unglücklichen Angewohnheit unserer Zeit, das Feld des Wissens in besondere Abteilungen einzuteilen und jede dieser Abteilungen besonderen Spezialisten zu unterstellen. Diese Trennung hat zur Folge, daß eine jede Abteilung das Licht entbehren muß, das ihr durch die Ergebnisse in den anderen Abteilungen zuteil hätte werden können. Es ist nicht möglich, die Symbolik für sich allein zu studieren und dabei Erfolg zu haben; es sollte das Ganze zugleich mit all seinen Teilen, nicht aber ein Teil allein studiert werden. Die Symbolik ist die universale Chiffre der Weisheitsreligion, und nur das Studium dieser Wissenschaft gibt uns den Schlüssel zu den Symbolen. Wir müssen aufhören, diese alten Gebräuche mit Bezeichnungen zu versehen, wie Religion, Aberglaube, Animismus und dergleichen. Unsere Forschung über diesen Gegenstand muß weiter ausgedehnt werden, wo immer sie uns hinführen mag. Wir dürfen nicht glauben, daß wir dadurch von der Fährte abgelenkt werden. Das Wissen kennt die Trennungen, wie sie zwischen Religion, Wissenschaft, Philosophie, Ethik, Soziologie etc. bestehen, nicht. Daher müssen die Symbole in enger Verbindung mit der großen Meisterwissenschaft des Altertums studiert werden, der Wurzel der Religionen, der Geheimlehre.

Es ist das Steckenpferd einer bekannten Richtung, zu versuchen, die Symbole als Sonnenmythen zu deuten und das fein durchdachte

System der Symbole so darzustellen, als sei es von den alten und modernen Rassen lediglich für den Zweck erfunden worden, die Morgendämmerung, den Frühlingsanfang, den Regen und den Wind und all die anderen Naturereignisse zu verherrlichen. Aber das Mißverhältnis zwischen dem vermuteten Zweck und dem wirklichen Sinn ist zu überwältigend; niemals wird der Mensch diese gewöhnlichen Erscheinungen so ehrfurchtsvoll betrachtet haben, um ihnen eine so ungeheuere Wichtigkeit beizumessen und sie in Symbolen zu feiern. Gerade hier wäre den Forschern der Symbologie etwas mehr Kenntnis der Menschennatur und ein besseres Gefühl für die Proportion der Symbologie von großem Nutzen gewesen. Wir müssen für die universale Anwendung der Symbole schon nach anderen Gründen suchen. In Wirklichkeit sind die Theoretiker der Sonnenmythen durch eine Analogie getäuscht worden. Wenn sie aber mit dem Aufstellen von Theorien so lange gewartet hätten, bis sie etwas tiefer sehen konnten, so würden sie andere Analogien entdeckt haben. In derselben Weise haben sich andere Theoretiker getäuscht, wie z. B. jene, welche zu beweisen versuchen, daß die Mythologie lediglich linguistischer oder astronomischer Natur sei.

H. P. Blavatsky sagt, daß die alten Symbole sieben verschiedene Schlüssel haben und daß sie in jeder dieser sieben Richtungen studiert werden müssen. Diese Richtungen können beispielsweise astronomisch, historisch, physiologisch, mathematisch u. s. w. sein. Ein Kreis stellt die Sonne dar, die Zahl eins die Zentralquelle des universalen Lebens, den spirituellen Herrscher im Menschen, das Herz, während die Sichel den Mond, die Allmutter, das Gemüt des Menschen, die Zahl zwei andeuten kann. Die Zeichen des Herkules korrespondieren mit dem Lauf der Sonne durch die zwölf Zeichen des Zodiaks, aber beides korrespondiert wiederum mit den Erfahrungen der menschlichen Seele im Durchschreiten der Halle der Prüfungen und des Überwindens von Hindernissen, wie auch mit Vorgängen, die sich in ähnlicher Weise im Drama ganzer Menschenrassen abspielen.

Unser Thema ist äußerst umfassend; aber wir beabsichtigen nicht, es jenen gelehrten und umfangreichen Abhandlungen gleich zu tun, die den Leser mit einer erstaunlichen Menge von Material irreleiten und die einem Gastmahl gleichen, bei dem sich Nahrungsmittel in Überfluß und in größter Verschiedenartigkeit vorfinden, wobei aber der Gast nicht imstande ist, auch nur den kleinsten Teil

davon zu verdauen. Lieber sollten wir versuchen, aus dem Studium etwas Nützliches herzuleiten und auf einige ausgewählte Beispiele solche Regeln der Deutung anzuwenden, daß sie hinterher von jemand, der es gerne versuchen will, auch auf andere Beispiele angewendet werden können. Unser Versuch muß anschaulich und anregend sein.

Eine ganze Anzahl von Symbolen deutet auf die zweifache Natur des Menschen als einen Gott hin, der in eine irdische Hülle eingeschlossen ist. Diese Wahrheit ist gewiß weitaus wichtiger und des Feierns würdiger, als die nackte Tatsache, daß sich die Erde im Frühling wieder erneuert. Diese Tatsache ist an sich ein Sinnbild der Wiedergeburt, sie ist sinnbildlich, vermöge der Analogie, die zwischen den verschiedenen Teilen des kosmischen Lebens besteht. Bei der Symbolisierung der zweifachen Natur des Menschen wird die niedere Natur sowohl im Menschen, als auch in der äußeren Welt durch ein Kreuz mit vier Armen dargestellt, welche die vier Elemente oder Prinzipien bezeichnen, die des Menschen niedere Natur ausmachen. Befindet sich über dem Kreuz ein Kreis, so bezeichnet dieses Symbol die von der höheren Natur beherrschte niedere Natur. Auch das Kreuz allein mit seinem Mittelpunkt zeigt die vier Elemente, die durch ein fünftes Prinzip im Gleichgewicht gehalten werden. Sind die vier Arme des Kreuzes an ihren Enden umgebogen, so bezeichnet das Symbol eine um einen festen Mittelpunkt sich drehende Achse; dies ist die wohlbekannte Svastika, die wir fast in allen Ländern finden.

Es wird gesagt, daß die unsterbliche Seele des Menschen, wenn sie sich verkörpert, gekreuzigt wird, oder zu einem Kreuze wird. Die Kreuzigung ist ein Sinnbild der Gefangenschaft der Seele in der Materie oder im irdischen Leben. Ein vollständigeres Symbol ist jenes mit der gekreuzigten Menschengestalt. Das Symbol des Kreuzes ist universal und von unerforschlichem Alter. Die Christenheit übernahm es zu einer bestimmten Periode in der Geschichte ihrer Religion.

Welche praktische Wahrheit können wir durch das Symbol des Kreuzes erlangen? Es deutet an, daß aus der gleichmäßigen Entwicklung aller Seiten unserer Natur Gleichgewicht hervorgeht, daß der feste Mittelpunkt sich nicht in einer der Speichen, sondern in der Nabe befindet, und daß das Gleichgewicht erhalten wird durch unausgesetzte Bewegung an der Außenseite und durch unaufhörliche

Ruhe im Mittelpunkt. Wenn wir die vier Kräfte, Elemente oder Zustände kennen, die durch die vier Arme angedeutet werden, dann wird das Symbol zu einem Inbegriff der Lehren in der Kunst des Lebens und der Selbstbemeisterung, genau so, wie die chemische Formel für den Chemiker den Extrakt seines Wissens bildet. Außer dem Kreuz gibt es noch andere Schlüssel.

Mit dem Kreuz stehen Kreis und Sichel in enger Beziehung; alle drei zusammengenommen bezeichnen die Sonne, Mond und Erde, beim Menschen Seele, Gemüt und Körper; auch andere Dreiheiten werden damit bezeichnet. Solch ein vollständiger Mensch wird auch als Symbol des Merkur versinnbildlicht. Während die christlichen Nationen das Kreuz haben, besitzt der Islam die Sichel und den Stern, von dem gesagt wird, daß er eine Variante der Sonne sei. Japan entfaltet die Sonnenscheibe. In der Krone der ägyptischen Könige sehen wir oft Sichel und Scheibe zugleich. Ohne Zweifel würden wir im Besitz eines vollständigen Kultus alle diese Symbole wiedererkennen, dann würde es aber auch viel weniger Kulte geben, von denen jeder nur eines dieser Sinnbilder entfaltet. Es ist bezeichnend, daß wir in einer Zeit, die durch den Materialismus gekennzeichnet ist, das Sinnbild des Kreuzes ohne den dasselbe krönenden Kreis verehren.

Weiterhin ist es lehrreich, zu beobachten, daß in unserer Zeit selbst die vollständige Analyse des niederen Menschen, welche wir überdies nicht gerade häufig antreffen, jene Teile unerklärt läßt, die durch den Kreis und die Sichel bezeichnet werden; dies zeigt, wie wenig wir über uns selbst wissen.

Was die Flaggen betrifft, hat oder hatte China einen Drachen, und wir dürfen nicht vergessen, daß die Schlange häufig den Drachen ersetzte. Oft sehen wir die Schlange in Zusammenhang mit einem Baum, oder auch mit einem regelmäßigen oder T-förmigen Kreuz. Fragen wir uns, welcher praktische Sinn hieraus hervorgeht, so befinden wir uns in einer schwierigen Lage. Schlange und Drache sind wohlbekannte Symbole der menschlichen Natur unseres unersättlichen Peinigers, den wir zu besiegen haben. Das Buch der Symbole enthält zweifellos Belehrungen, wie dieser Drache zu besiegen ist, damit der Ritter den Platz erlangt, den der Drache so eifersüchtig bewacht. Der nach Wissen Strebende hat seiner eigenen Natur entgegenzutreten, die sich unerwartet als mächtig und verschlagen erweist, wenn sie ernstlich herausgefordert wird; diese

Tatsache wird ohne Zweifel durch den Kampf mit dem Drachen angedeutet.

Da wir gerade bei diesem Punkt verweilen, so wollen wir bemerken, daß die niedere Natur des Menschen oft auch in Gestalt eines Stieres dargestellt wird; assyrische Reliefs zeigen uns, wie der König den Stier bei den Hörnern fäßt und ihm einen tödlichen Stich beibringt. Es mag sein, daß damit nur eine Liebhaberei des Darius angedeutet ist; hiermit sind jedoch die anderen Beispiele nicht erklärt, die wir in bezug auf dasselbe Symbol in anderen Ländern vorfinden. Das Erschlagen eines Ungeheuers ist in der Symbolik ein beliebter Gegenstand. Das Altertum mag jenen, die nicht imstande sind, die Wichtigkeit des Sinnes in den Symbolen zu begreifen, kindlich vorkommen; wer jedoch bedenkt, daß es sich bei dem uns in dieser Weise mit solch universalem, alles andere unterordnenden Interesse geschilderten Gegenstand um das Drama der Seele handelt, der wird sich genötigt sehen, seine Ansicht über das Altertum zu ändern. Unsere Zeit ist von anderen Dingen in Anspruch genommen, die uns zwar sehr wichtig vorkommen, deren Bedeutung in der Zeitgeschichte jedoch weniger groß erscheinen dürfte. In bezug auf die Zukunft kennen wir nichts anderes als die Gedanken des Todes; wir lassen unsere kleinen Stützpfeiler des Wohles, des Rufes und der Gesundheit hinter uns, unsere Freunde gehen nach dem Tode ins Unbekannte, wohin ihnen die Wissenschaft nicht folgen kann, nicht einmal mit Hilfe des Tischklopfens. Aber es scheint, daß ältere Rassen sich mit weit tiefer liegenden und in der Zeitgeschichte unvergänglicheren Dingen befaßt hatten; sie erforschten die Mysterien des Lebens und des Todes und eine Wissenschaft, welche lehrte, wie derjenige während des Erdenlebens Unsterblichkeit erlangt, der den Drachen bezwingt und die Schleier hinwegzieht, die seinen Blick hindern. Jene Symbole waren ihre Lehrbücher, die zweifachem Zweck dienten, zu offenbaren und zu verbergen. Die Menschheit ist Millionen von Jahren alt, große Zivilisationen vergehen und erscheinen wieder. Was wir Geschichte nennen, besteht nur aus Bruchteilen der Annalen einiger kleiner Zyklen in der Geschichte einiger Rassen; sie enthält nur die absteigenden Jahre der späteren ägyptischen Dynastie, die griechische und römische Episode und unsere eigene, einzelne, hastige und beschränkte Entwicklung in der Richtung ausnahmslos materieller Bestrebungen. Wenn wir jedoch über die Tausende und Abertausende

von Jahren blicken, welche einige alte Zivilisationen durchlebten, was wir aus der Geschichte und dem astronomischen Wissen der Indier und Ägypter wissen, dann muß es uns einleuchten, daß die Wissenschaft jener Zeit sich nicht mit einzelnen Lebensabschnitten und Generationen beschäftigte, sondern mit jenen größeren Lebenszyklen, in denen Geburt und Tod wiederkehrende Ereignisse im Drama der Seele sind. Sicherlich war hier der Mensch sich seiner Unsterblichkeit bewußt. Nun bekommen wir einen besseren Begriff darüber, was unter einem dunklen Zeitalter zu verstehen ist, in welchem das wahre Wissen verschwunden ist und durch Anschauungen ersetzt wird, in denen die gesamte Aufmerksamkeit lediglich den materiellen Dingen eines einzigen Erdenlebens zugewendet wird, und in denen der Mensch die Tatsache der Wiederverkörperung vergessen hat.

Das Bestehen der Symbole, richtig erklärt, bezeugt die Einheit der Kulte und die universale Ausbreitung der Weisheitsreligion, die jetzt durch Dogmen und Glaubensbekenntnisse ersetzt worden ist. So ist das Sinnbild der Dreieinigkeit undenklich alt und bezeichnet die schöpferische Dreiheit von Vater, Mutter und Sohn, von Osiris, Isis und Horus, von Allvater, Mutter Natur und Universum. Da die Symbole mehrere Schlüssel haben, bezeichnet diese Dreiheit auch die verbindenden Prinzipien im Menschen. Der Mensch selbst ist das Kind, geboren aus Geist und Materie. Das Symbol besitzt eine Allgemeingiltigkeit, eine Eigenschaft, die auch von der Wissenschaft sehr geschätzt wird; jedoch ist sein Ausdehnungsbereich bei weitem größer als der der wissenschaftlichen Symbole. Es kann zur Lösung vieler Probleme angewendet werden. Wir sehen aus ihm, daß Gemüt und Körper nur zwei Seiten der Menschennatur sind und daß beide einer höheren Quelle entspringen. Das Symbol der Dreiheit ist jedoch verwickelt, denn es kann eine Einheit darstellen, die einer Zweiheit entsprungen ist, oder eine Zweiheit, die einer Einheit entstammt; beide zusammen ergeben das doppelte Dreieck oder Salomons Siegel, ein weiteres Symbol. So erhalten wir die Seele, die mit ihrem Mittelpunkt die Sieben ergibt, eine andere wichtige Schlüsselzahl.

Ein bekanntes Symbol ist ferner das Ei, das wir öfters in Verbindung mit einem Vogel oder mit einer Schlange sehen. In Nordamerika gibt es Denkmäler aus Erdwällen in der Form von Schlangen, die ein Ei im Munde tragen; die gleichen Wälle finden

wir auch in Nordeuropa. In vielen Mythologien finden wir dargestellt, daß das Universum einem Ei entschlüpft ist. Es mag seltsam erscheinen, daß das Ei und die Schlange für so wichtig gehalten wurden, um sie durch ungeheuere Erdwälle in der Erinnerung zu behalten; aber warum wird ein Symbol überhaupt verehrt? Weil es an Stelle des herrlichen Glaubens steht. Denken wir z. B. an unser Kreuz! Wir brauchen nur die Wichtigkeit zu beachten, die man *irgend welchen Orden und Abzeichen beilegt, um die den Symbolen* zukommende Wichtigkeit zu begreifen. Trotz des Mangels einer vernünftigen Erklärung hierfür fangen wir an, die Macht eines Sinnbildes oder Symbols zu begreifen, wenn wir beobachten, daß sie die in einer Vereinigung von Menschen erweckte Kraft darstellen, wodurch diese sich von einer anderen Vereinigung unterscheidet Um solche Wahrzeichen und das, was sie ausdrücken, führten die Menschen häufig tödliche Kämpfe. Aus dem Studium des Eies und seiner Entwicklung geht die Kenntnis wichtiger Grundgesetze des Wachstums und der Evolution hervor; zeitgenössische Biologen studieren unter dem Mikroskop die Vervielfältigung der Zellen und erkennen, daß schon in der Wurzel der Natur Rythmus und Geometrie liegt.

Häufig wird eine Gruppe von Symbolen zu einer sinnbildlichen Darstellung vereinigt, und wir haben dann das Zeremoniell, in dem wir das ausgeführt finden, was durch die Symbole angedeutet ist. Für den, der sich in der Religion nur an den Buchstaben hält, sind Zeremonien ohne Bedeutung und wertlos. Andererseits messen extreme Richtungen dem Zeremoniell übergebührliche Wichtigkeit bei, was schließlich auch ohne die Kenntnis seiner Bedeutung eine leere Schale ist. Das gleiche gilt für die Chortänze und für das Drama des Altertums. Über die mystische Kraft des Tones sprach H. P. Blavatsky in ihren Kapiteln über Symbolik, wobei wir an Beschwörungen und Mantrams erinnert werden. In ihrer universalen Ausdehnung wurde die Beschwörung als eine Art des Hervorrufens göttlicher Kräfte betrachtet; dies kann kein bloßer Aberglaube sein, denn solche Gebräuche sind in der Welt zu ausgedehnt und zu allgemein verbreitet. Die Tatsache, daß durch den Gebrauch der Symbole in Verbindung mit Ton solche Kräfte hervorgerufen werden, ist ein hinreichender Grund, diese Geheimnisse zu bewahren. Würden wir sie kennen, so würden wir diese Kräfte gewiß gegeneinander zur Anwendung bringen, gerade so, wie wir gegenwärtig bemüht

sind, die Errungenschaften unserer Wissenschaft in den Dienst der Zerstörung zu stellen. Gefährliche Geheimnisse würden ohne jegliche Bedenken zu dem alleinigen Zweck, der Habsucht zu dienen, herangezogen werden. Ein wohltätiges Gesetz sorgt jedoch dafür, daß das Wissen dem entweihten Schrein nicht entweicht und daß keinerlei Möglichkeit besteht, es mißbräuchlich anzuwenden.

So ist die Symbolik eine alte und universale Sprache, welche die Vergangenheit des Menschen und der Erde erschließt und die Mysterien und die verborgenen Grundgesetze von Mensch und Natur enthüllt. Das Studium derselben muß jedoch, wenn es erfolgreich sein soll, Hand in Hand gehen mit der großen Wissenschaft des Lebens, von welcher sie ein untrennbarer Teil ist.

Numa Pompilius hatte eine Muse, die er „die Schweigende" nannte und die ihm das Heiligste in seinen Einsamkeiten verkündete. Eine solche Muse wird uns die Erkenntnis der Natur; sie deutet, ein stummer Genius, den Sterblichen auf seine Grenze und Bestimmung hin und beglückt ihn praktisch, wie sie ihn innerlich beseligt; das quem te deus esse jussit wird der denkenden Kreatur klar und wichtig, und der endliche diskursive Verstand nimmt gleichsam teil an der ewigen Liebe, Ruhe, Kraft und Seligkeit. Hier sind wir an der Grenze des irdischen Horizontes, und unser Auge verweilt einen Augenblick bei der Aussicht in ein überirdisches Gefilde. Wir ahnen dasjenige, was keine Zunge ausspricht, von dem alles Sichtbare nur ein Gleichnis ist; und wie dem Geometer von jeher der Triangel, als einfachstes Schema des Urverhältnisses aller Dinge: der Entfaltung und Rückkehr in sich, — als höchstes Sinnbild gegolten hat und gilt — wie in den Naturwissenschaften jedes besondere Symbol des Ganzen, das Ganze Symbol des Kleinsten ist, so wird dem fürs Höchste empfänglichen Geiste die ganze Naturwissenschaft und ihre leitende Idee, das Gesetz der Metamorphose, wiederum nur Symbol sittlicher und religiöser Ideenwelten. Auch der Mensch und sein Geschlecht sind im Tiefsten ein Gebilde des Kampfes und des Aufwärtsstrebens; auch der Tod, wie das ihn bereitende Leben, ist Metamorphose; ein göttliches unabänderliches Gesetz des Bewegens und Wirkens geht durch alle Welten, das Erkennen wird Pflicht, das Forschen Andacht im Glauben, „der nicht der Anfang, sondern das Ende alles Wissens ist."

Ernst Freiherr von Feuchtersleben.

SELBSTERKENNTNIS.

Der Mensch weiß, was für Ideen in seinem Gemüt sind; er fühlt sie als die seinigen. Man kann von ihm sagen, daß er sein Gemüt beschauen kann, daß er sieht, was darin ist. Somit verstehen wir, was ein Lehrer der Philosophie Alt-Indiens in der Erklärung der Seele sagte: „Die Seele ist es, welche direkt auf die Ideen schaut." Für ihn sind Seele und Gemüt nicht ein und dasselbe. Er lehrte, daß die Seele der Mensch selbst ist, das »Ich« in jedem von uns, daß es die Seele ist, welche direkt auf die Ideen in dem Gemüt sieht. Unsere Ideen oder Gedanken enthalten zugleich auch unsere Begierden oder Wünsche. Ein Mensch kann seine Wünsche beobachten und erkennen, so gut wie er seine Gedanken beschauen kann.

Im allgemeinen bekümmert sich der Mensch jedoch nicht darum, die Unterscheidung zwischen sich selbst (der Seele) und seinen Gedanken oder Wünschen zu machen, er hat vielleicht überhaupt niemals seine Aufmerksamkeit auf diesen Punkt gelenkt. Er ist so ganz und gar in seinen Gedankenrichtungen und Wünschen befangen, daß er sich als eins mit ihnen fühlt, gerade als ob er selbst aus ihnen bestände. Er nimmt gänzlich an ihnen teil und ist von ihnen beeinflußt. Es ist, als wenn ein klarer Kristall die Farbe eines bunten Glasstückes annimmt, das zwischen ihn und das Licht gehalten wird.

Wir sollten uns nicht in dieser Weise in das Gemüt hineinziehen lassen, sondern uns von ihm entfernt halten und sollten es lenken. Wir sollten uns als Seelen betrachten, die wir in der Tat sind. Gewöhnlich aber tun wir dies nicht. Und deshalb wissen wir auch nichts von der Seele, nichts darüber, was wir eigentlich sind. Selbst der Stärkste von uns steht völlig unter dem Einfluß seines Gemütes, wenn er nicht Seelenwissen, Selbsterkenntnis übt.

Um zu sehen, wie leicht die Menschen zu beeinflussen sind, brauchen wir nur eine Menschenmenge zu beobachten, die einem Pferderennen oder einem Ringkampf beiwohnt. Die Zuschauer gehen ganz und gar darin auf, haben sich völlig darin verloren, so daß sich im Verfolg des Kampfes auch ihre Muskeln spannen und daß sie in kritischen Augenblicken den Atem anhalten. Sie folgen dem Kampf mit ihrem eigenen Körper; sie ringen. so zu sagen selbst mit.

Daher sollten in den Theatern Bilder von Verbrecherszenen, wie z. B von Messerhelden, verboten werden. Wer ein solches Bild ansieht, glaubt für einen Augenblick, daß er es selbst sei, der das erhobene Messer in der Hand hält; das aus dem Beschauen des Bildes entstehende Gefühl hinterläßt eine Spur in den verborgenen Tiefen des Gemütes, die bei ungefestigten oder verbrecherisch veranlagten Naturen später einmal plötzlich zum Vorschein kommt, wenn ein Wutanfall und ein zur Hand liegendes Messer die nötigen Bedingungen zu einem Morde bieten.

Wir nehmen teil an der Muskelspannung der Ringkämpfer, unsere eigenen Muskeln geraten in Spannung. Mehr noch, wenn wir die heftigen Begierden, Gelüste und Impulse aller Art sehen könnten, welche manche äußerlich ruhig dahinschauenden Menschen, die uns auf der Straße begegnen,

bewegen, Begierden, die ebenso heftig in Spannung sind, wie die Muskeln der Ringkämpfer, so würden wir an diesen Begierdenspannungen auch teilnehmen und sofort in einen mehr oder weniger ähnlichen Zustand geraten. In dem einen Fall war es das Bild der angestrengten Ringer, das in unser Gemüt eindrang, im anderen Falle das der Wünsche und Begierden des an uns Vorübergehenden. In beiden Fällen wurden wir (als Seelen) in den Wirbel hineingezogen, der in anderen Leuten sein Spiel trieb, da er auch unser Gemüt angesteckt hat.

Wenn wir nun durch Bilder, Wünsche und Gedanken, die außerhalb unseres eigenen Gemütes entstehen, schon so beeinflußt werden, können wir verstehen, wieviel mehr wir die Beute derselben werden, wenn sie in uns entspringen, unseres Gemüts Geschöpfe sind, sozusagen unser Selbst zu sein scheinen, unsere Gedanken und Begierden sind.

Hierin liegt die ganze Tragik unseres Lebens. Beobachte dich einmal, wenn du hungrig bist, während des Essens. Du kannst dich hierbei in einem oder in zwei Zuständen befinden. Als Essender kannst du von dem Essen entweder völlig in Anspruch genommen und in dem Wirbel der Begierde gefangen sein, den Hunger zu stillen; oder du kannst dich von diesem Wirbel abseits halten und die Sache ansehen, so wie sie ist: als die notwendige Nahrungseinnahme in ihrer wunschvollen Tätigkeit.

Hierin liegt das ganze Geheimnis der Selbstkontrolle jeglicher Art. Eine Gedankenwelle der Begierde oder des Ärgers im Entstehen von einem Menschen, der sich als Seele betrachtet, zurückgehalten, kommt schon etwas unter Kontrolle. Fahre mit dieser Praxis Tag für Tag fort; mit der Zeit wirst du völlige Herrschaft darüber erlangen!

Nun mache von der Neigung, in Gemütszustände hineingezogen zu werden, zielbewußt Gebrauch. Aber treffe dabei die rechte Wahl! Errichte gewisse Zustände, Gedanken oder Bilder und Wünsche, bei denen es gut ist, in sie hineingezogen zu werden, und von ihnen in Anspruch genommen zu sein. »Ein Mensch wird das, woran er denkt«, dies ist ein altes Geheimnis.

Nehmen wir ein Beispiel: Die Seele altert nicht, sie hat ewige spirituelle Jugend und trägt das Licht und den Frühling ewiger Jugend in sich. Halte diesen Gedanken, dieses Bild fest und erlaube dem körperlichen Sinn des Alters nicht, dich zu beeinflussen. Halte deinen Sinn für Leben und Kraft gegen alles, was sich ereignet, und alsbald wird der Körper davon Nutzen haben.

Du fühlst dich einsam und verlassen, vergessen und nutzlos. Gebe das nicht zu! Die wohltätigen, bewußten Lebenselemente, Kraft und Licht, welche die Welt aufrecht halten, sind mit und in dir; ihre Stütze, Ermutigung und ihre Freundschaft können gefunden und erkannt werden, besonders des Nachts, wenn Gemüt und Sinne ein wenig beruhigt sind. Und bald wirst du finden, daß es unerwartet Gutes für dich zu tun gibt. Überdies sind unser aller Seelen in engerer gegenseitigen Berührung, als wir begreifen, über jene Gemütsverfassungen hinweg, die uns so einsam machen und jeden sich selbst überlassen. Handle dann! Erprobe, fühle etwas, von dem Lichte in dem Herzen eines jeden Menschen, was in Berührung mit deinem wahren Selbst,

mit deinem eigenen Herzenslicht steht, wie sehr auch äußerliche Gedanken und Lebenstorheiten diese Tatsache verhüllt haben mögen.

Dies sind einige der Wege neuen, rechten Denkens, welche zu vollkommener Selbstbemeisterung, zu neuer Erkenntnis und zu unvergänglicher Freude für jenen führen, der sich als Seele gefunden hat, der sein Gemüt zu diesem Begriff gebracht hat und ein neues Leben begann. Er hat den Faden gefunden, der zum Herzen aller Dinge führt.

FRIEDE.

Friede, jener tiefe Friede, in welchem die Seele emporwächst und der Charakter eines Menschen allmählich zu seinem Ideal heranreift, von welcher Gestalt es immer sein mag, im welchem der Wille des Menschen seine volle Stärke erlangt und ihm das Gepräge wahrer Mannhaftigkeit gibt, in welchem jede Stunde des Tages, wie immer auch die Schwierigkeiten äußerer Umstände sein mögen, das ihm eigene Gepräge innerer Befriedigung trägt — dieser wahre Herzensfriede kommt nicht durch Sehnsucht allein. Er muß erkämpft und durch Wachsamkeit aufrecht erhalten werden, für den Augenblick sowohl, als auch für die Minute und für die halbe Stunde. Indessen er kann gewonnen werden, und von jenem, der seinen Feinden überlegen ist, in gar nicht langer Zeit.

Die Feinde des inneren Haushaltes eines Menschen sind seine Gedanken — es sei denn, er hat sie geschlagen und sich dienstbar gemacht. Dies lasse deine erste Aufgabe sein. Gedanken erwachen nicht gleich in ihrer vollen Stärke und Anzahl, sobald der Mensch erwacht. Bei allen Gedanken, die in uns auftauchen, haben wir hinterher während einiger Minuten immer eine Möglichkeit, durch die wir imstande sind, den wirklichen Frieden in uns herzustellen und aufrecht zu erhalten, uns damit zu durchleuchten und das Gemüt zu beruhigen, bis Licht und Ruhe in Herz und Hirn eintreten! Unterdrücke alle Gedanken, die dir nicht Ruhe, Licht und Frieden bringen. Versuche es eine Minute, zwei Minuten, fünf Minuten lang, so lange es dir möglich ist, bis der Tag anbricht, der Sinn für rechte Pflichterfüllung in dir erwacht und in dir beständig ist! Bis dahin hast du den Frieden angestrebt und warst bemüht ihn aufrecht zu erhalten.

All diese Tage hindurch wird es besser gehen. Ab und zu kannst du für einen Augenblick den Morgenfrieden zurückrufen und neu erschaffen. Am Abend kannst du ihn wieder erlangen, und dein letzter Wunsch vor dem Schlafengehen sollte in dem Verlangen bestehen, daß du am nächsten Morgen davon mehr besitzen möchtest. Hierin liegt das Geheimnis. Mache dir dies zuerst zu eigen. Mit der Zeit wird der Friede den ganzen Tag erobert haben. So hast du Freiheit erlangt. Eintönigkeit und Gleichgültigkeit sind für immer entschwunden. Von den äußeren Umständen wirst du merken, daß sie sich deinen Nöten und sogar deinen Wünschen anpassen. Denn der Wille besitzt starke Kräfte bei jenem, der sich selbst bemeistert hat.

Aus Katherine Tingleys Zeitschrift *Der neue Weg.*

VORWÄRTS, VORWÄRTS!

Wie oft lassen wir uns durch kleine Dinge im Vorwärtsschreiten hindern! Und das Ziel ist des Erreichens so würdig!

Was würden wir von einem Wettläufer in einem Wettrennen denken, wenn er unterwegs stehen bliebe, um ein Stückchen Papier aufzuheben und sich mit dem Mann, der es fallen ließ, noch lange zu streiten?

Die Zeit eilt weiter und würde uns als unser Freund und Helfer mit sich fort tragen, wenn wir es zugeben würden. Aber wegen wie vieler Stückchen Papier haben wir uns schon aufhalten lassen!

Es sind nicht so sehr die großen Geschehnisse und Fehler, durch die wir uns hindern lassen. Sie haben ihre Aufgabe, indem sie uns Schmerzen verursachen, und Schmerz an sich ist Fortschritt. Vielmehr sind es die kleinen Dinge, durch die wir die Tage vergeuden. Ein kleines Unrecht, das uns widerfuhr oder sonst eine Geringfügigkeit rast in uns bis zum Einbruch der Nacht und steht am nächsten Morgen wieder mit uns auf. Ein Tag vergeudet! Eines Tages Fortschritt verloren! Wie viel Tage haben wir ähnlicherweise verloren? Wie viel in jedem Jahr haben wir am Vorwärtsstreben unterlassen, indem wir uns durch Geringfügigkeiten, Streitigkeiten und Ärger haben aufhalten lassen, deren Nichtigkeit und Nutzlosigkeit wir jetzt einsehen? Ziehe eine Lehre daraus! Der heutige Tag hat seine Plackereien und Möglichkeiten für Streit und Ärger so gut wie der Tag, der heute ein oder zehn Jahre zurückliegt. Wie weit hättest du bis jetzt kommen können, wenn du bei allen diesen Kleinigkeiten, die dich aufgehalten haben, das große Losungswort »Vorwärts, vorwärts« gehört, sie hinter dich geworfen hättest und vorwärts geschritten wärest.

Beginne *jetzt!* Jeder Tag hat seine aufreibenden und zerstörenden Verdrießlichkeiten. Bedenke, wenn du sie alle auf dich einwirken läßt, wie viel es in einem Jahr ausmacht. Wenn wir in zehn Jahren zurückblicken, dann können wir es kaum begreifen, daß wir uns damit abgegeben haben.

Vorwärts! Vorwärts! Vergesse diese Nichtigkeiten im selben Augenblick, in welchem sie an dich herantreten! Werfe sie hinter dich und gehe weiter! Du hast keine Zeit für Streitigkeiten und Reibereien. Verzeihe; setze dich darüber hinweg; bleibe im Besitze deiner Güte, deines Friedens und gehe vorwärts! So wird aus jeder

dieser Nichtigkeit eine Stufe, auf der du emporsteigst. Jener, welcher gelernt hat, jederzeit auf das Paßwort »Vorwärts« zu hören, hat vor dem Tode keine Furcht und keinen Grund sich vor ihm zu fürchten; es erfüllt sein ganzes Sein und Leben.

DIE ANDERE ART DES DENKENS.

„Ein Mensch besteht aus seinem Körper," sage ich dir. „Und wenn der Körper stirbt, bleibt vom Menschen nichts mehr übrig."

„*Sein* Körper? Dann ist er doch im Besitze des Körpers und folglich kann der Körper nicht der Mensch sein."

„Das ist doch nur Wortfechterei. Ich meine, ein Mensch ist ein Körper, also Materie, und wenn der Körper stirbt, stirbt damit der Mensch."

„Ist das, was du eben sagtest, ein Gedanke?"

„Ja, und ein guter sogar."

„Damit sagst du also im gleichen Augenblick, daß du ein denkender Mensch bist. Wie denkst du darüber?"

„Ich sagte dir, der Mensch ist ein Körper, also Materie."

„Ist denn aber ein Gedanke von demselben Stoff wie der Gegenstand, mit dem sich der Gedanke beschäftigt? Wenn du denkst und zu denken fähig bist, beispielsweise über Körper und Materie, dann kannst du nicht selber Körper und Materie sein. Ein Mensch ist dasjenige, was denkt, und Materie ist das, worüber nachgedacht werden kann. Dies sind zwei verschiedene Sachen. Alle Schwierigkeiten im Leben kommen daher, daß wir diese beiden Tatsachen mit einander vermischen. Wir sehen z. B. Materie, die sich abnutzt oder augenscheinlich vergeht. Ein Rock trägt sich ab und wird dünn. Ein brennendes Talglicht scheint sich in nichts aufzulösen. Ein Stock zerbricht. Indem wir diese Vorgänge beobachten, bilden wir unsere Ideen des Abnutzens, des Brechens und des Verbrauchens. Mithin stammen unsere Ideen über die Materie von Tatsachen, die wir an der Materie wahrnehmen und von Ereignissen, die in bezug auf die Materie vor sich gehen. Dann aber übertragen wir diese Ideen auf uns selbst und bilden uns so unseren Begriff über den Tod. Wir sehen, daß einige Arten der Materie blau oder rot sind und andere einen süßen oder bitteren Geschmack haben. Ebensogut könnten wir diese Ideen nun auch auf uns anwenden und ähnlicherweise glauben, daß wir blau oder rot sind und süß oder bitter schmecken."

„Aber du kannst doch einen Menschen altern und schwach werden sehen, was du auch an dir selber feststellen kannst. Du kannst einen Menschen sogar sterben sehen."

„Nein, das kannst du nicht. Du kannst seinen Körper vergehen sehen und fühlen, wie dein eigener schwächer wird. Auch kannst du seinen Körper sterben sehen. Was hat das alles mit dem Menschen zu tun?"

„Aber du kannst dein Gemüt sich abnützen sehen, und beobachten, daß die Denkfähigkeit nachläßt."

„Nein, weder das eine, noch das andere. Was du beobachten kannst, ist das Abnützen des Gehirns, desjenigen Stückes der Materie, welches das Hauptquartier der Sinne ist. Und weil du niemals eine andere Art des Denkens gelernt hast, als jene, welche von den Sinnen abhängt und sich mit den Sinnen beschäftigt, scheint es dir, daß du selbst abnimmst und vergehst, wenn Sinne und Gehirn nachlassen."

„Welche andere Art des Denkens gibt es denn?"

„Mehrere Arten. Du liebst doch deine Mutter nicht mit dem Gehirn oder dem Verstand, nicht wahr? Diese Liebe ist eine der tieferen Tätigkeiten des Gemüts und liegt jenseits der Gehirntätigkeit. Dein Verstand gibt dir, gibt deinem Gemüt das Bild von einem Baum. Wenn du wüsstest, wie du jene tiefere Art der Gemütstätigkeit, mit der du deine Mutter liebst, auf das Bild des Baumes übertragen kannst, dann würdest du den Baum verstehen, würdest wissen, was er vorher war, wie er wuchs und was aus ihm werden würde, auch wenn jedes Atom seines Laubes und Holzes bei einem Waldbrand verbrennen würde. Du hörst Musik mit deinen Ohren und mit deinem Verstand, aber du erlangst auf diesem Weg nicht den Sinn und das Gefühl für sie. Dein Verstand gibt dir, gibt deinem Gemüt nur die Töne; du würdigst aber jene Eigenschaft der Töne, die sich im Innern trifft und bewegt, durch eine ganz andere Art der Gemütstätigkeit. Wenn du deine Bequemlichkeit einem kranken Freund zuliebe geopfert und eine ganze Nacht an seinem Bett gesessen hast, so ist es nicht dein Verstand, der dir sagt, daß du recht gehandelt hast. Das Gefühl, das dich hierzu bewegte, ist sicheres Wissen, ein positives Stück Denkens und der Gemütsarbeit, aber nicht von der Art des Denkens, die durch den Verstand hervorgerufen wird. Tatsächlich liegt die Sache so, daß, während du am Bette deines kranken Freundes saßest, deine dem Gehirn entsprungenen Gedanken ihr bestes taten, dich zu überzeugen, daß es besser für dich sei, zu Bett zu gehen."

„Der wirkliche Mensch ist dasjenige, dem die tiefere Art des Denkens entspringt. Unseren Begriff über den Tod eignen wir uns an, indem wir das Vergehen, den Bruch und den Verfall der Materie beobachten. Dann übertragen wir diesen Begriff auf uns selbst, mit denen er ganz und gar nichts zu tun hat. Selbst die Materie kennt keinen Tod; sie ändert nur die Form. Nichts vergeht, nichts hört auf zu sein, ausgenommen die Form. Tatsächlich wechseln du und ich beim Tode die Form, wir gehen zu höheren Formen über, zu einem höheren »Du« und einem höheren »Ich«, durch die Tatsache, daß die Leidenschaften des Körpers uns nicht mehr länger umherzerren, unser wahres Denken nicht mehr verhüllen."

„Aber das höhere »Du« bist du noch, wie ich auch noch das höhere »Ich« bin. Halte dann und wann dein verstandesmäßiges Denken an und steige tiefer in die Stille zur anderen Art des Denkens hernieder! Dort wirst du dein wahres Selbst finden, das nicht den Veränderungen des Körpers unterworfen ist. Die Liebe, die wir für unsere Mitmenschen haben sollen, geht in der Stille aus dem Innern hervor, wird zum Glauben, Vertrauen und Lebenselement und ist der Schlüssel zum Wissen."

DER WELT GLÄUBIGER.

Ein Geschäftsmann fühlt sich gewöhnlich seinen Angestellten gegenüber nicht zu Dank verpflichtet. Das Gleichgewicht ist hergestellt, wenn er ihnen das monatliche Gehalt aushändigt. Dank und Dankbarkeit sind bei ihm nur dann am Platze, wenn einer von den Angestellten freiwillig über die festgesetzte Zeit hinausgearbeitet, oder eine besondere, nicht zu seinem Arbeitsbereich gehörige Mühe auf sich genommen hatte.

Welchen Menschen ist die Welt Dank schuldig? Viele Menschen dienen der Welt oder jenem Stückchen von ihr, in dem sie sich befinden, wie z. B. ihrer Stadt. Aber die meisten tun es für irgend einen Lohn, oder um geehrt zu werden und Ansehen zu erwerben, oder aber um ihre Geschäftsverbindungen zu erweitern, für Gehalt, ja häufig sogar mit der Absicht, Einfluß auf die Verwaltung der Stadt zu gewinnen.

Sie erhalten ihren Gehalt, der Vertrag ist erfüllt und von einer Schuld ist keine Rede.

Sie tun keineswegs etwas, das der Welt wirklichen Fortschritt bringen kann, sie arbeiten für sich allein.

Es gibt große Erfinder, deren Erfindungen das Reisen bequemer machen, die Bequemlichkeit vermehren oder den allgemeinen Wohlstand fördern. Aber häufig sind solche Erfindungen zugleich der Anfang eines weitverzweigten physischen und moralischen Niederganges. Was war der Grund für die Erfindung? War es der, daß der Erfinder das Interesse und den Reiz der Erfindung liebte? Dann ist er durch die Erfindung belohnt. Oder tat er es des Geldes wegen? Meist ist das letztere der Fall. Auf beiden Seiten ist die Rechnung abgeschlossen.

Wenn er es jedoch tat, um dem Fortschritt der Menschheit zu dienen, um das Leben leichter und fruchtbarer zu machen — wenn dies sein einziger Beweggrund war, oder doch zum größten Teil?

Dann machte er der Welt ein Geschenk, und die Welt ist sein Schuldner. Nicht so sehr, vielleicht nicht so sehr durch das, was er der Welt gab, sondern durch den Geist des Gebens, der in alle seine Arbeit hineinfloß, und durch den zum Ausdruck gebrachten Wunsch »zu geben«. Jenes Etwas, das er wirklich gab, das er auf unsichtbare Weise in das verkümmerte Leben der Welt hineingoß, war es, das den Fortschritt förderte.

Denken wir an einen Organismus, beispielsweise an den menschlichen Körper. Wenn jedes der einzelnen Organe nur für sich selber arbeiten, nur sich selber ernähren und nur an sich selbst denken würde, so würde das Gesamtleben des Körpers als ein Ganzes zugrunde gehen und der Körper in Stücke zerfallen. Das Gesamtleben nimmt einen um so höheren Stand ein, je mehr außer seiner eigenen Ernährung jedes einzelne Organ durch den allen gemeinsamen Blutstrom zum Wohle des Ganzen beiträgt.

Weihnachten ist eine überaus glückliche Zeit. Da liegt der Geist wirklicher Kameradschaft, der Geist des Gebens sozusagen in der Luft. Dieser Geist ist Leben. An diesem Tage ist jedes Herz lebendiger als sonst.

So auch der Erfinder, der arbeitet, um der Welt etwas zu geben, oder der Stadtrat, der seinen Dienst in dem Geiste verrichtet, das Leben der Stadt

besser zu gestalten. Menschen, die aus solchen Beweggründen ihre Arbeit, oder doch einen Teil derselben, so viel ihnen möglich ist, verrichten, geben dem Leben der Welt jenen Hauch, den wir den Geist der Weihenacht nennen möchten.

Du siehst, es ist der Mangel an diesem Geist, daß das Leben der Welt so arm und schwächlich ist, daß so wenig Gesundheit und Glück zu finden ist. Zu wenig Menschen sind bereit, etwas von ihrer Zeit und ihrem Denken dafür herzugeben, um die Welt zu ihrem Schuldner zu machen.

Machst du die Welt zu deinem Schuldner? Tust du jeden Tag etwas zur Hilfe für die Menschen, zur Ermutigung, zur Besserung und zum Glück? Hat der Geist der guten Kameradschaft, der Geist des Gebens, genügend Lebenskraft in dir?

Es wird gesagt, daß das Leben des Menschen nach dem Tode reich oder arm in dem Verhältnis sein wird, wie derselbe zu Lebzeiten viel oder wenig zum Wohle des Lebens der Menschheit beigetragen hat. Gab er nichts, dann ist nichts da, was ihm gehört. Gab er viel, so wird er, wenn auch wenige etwas davon wissen, zu seiner Freude finden, daß er ein Mitglied jener großen Vereinigungen oder Kameradschaften ist, die zu allen Zeiten im Geiste des Gebens gewirkt haben. Dies sind Vereinigungen, zu denen jeder wahre Geber unbewußt gehört. Sein Herz weiß dies; es wird ermutigt durch die fühlbare Kameradschaft; denn das Herz weiß mehr als der Verstand.

Es führt ein Weg zu ungeahnten Höhen aufwärts, zum Licht und zu unvergleichlicher Freude. Jeder Mensch ist berufen, diesen Weg zu gehen und das Ziel zu erreichen,

Des Menschen Selbst ist anzusehen als dasjenige, welches den Körper als Gefährt benützt; Unterscheidungskraft ist der Fuhrmann, das Gemüt der Zügel, die Sinne sind das Pferd, und die Gegenstände, mit denen sich die Sinne beschäftigen, sind die Versuchungen und Hindernisse entlang des Weges.

Derjenige, der den Fuhrmann wachsam erhält, sodaß er die Zügel gut führt und die Pferde geschickt und sicher im Zaume hält, ist es, der diesen Weg emporgeht. Er muß das Ziel erreichen.

Nicht aber derjenige, dessen Pferde die schlaffen Zügel nicht fühlen, sodaß sie nach ihrem eigenen Willen seitwärts in die Hecken geraten und sich in den dunklen Seitengängen verirren, die sich vom Wege abzweigen.

Laß das Gemüt nicht durch die Sinne beherrschen, beherrsche es durch Unterscheidungskraft! Halte die Unterscheidungskraft stetig wach! So wird deine Reise schnell und sicher vor sich gehen!

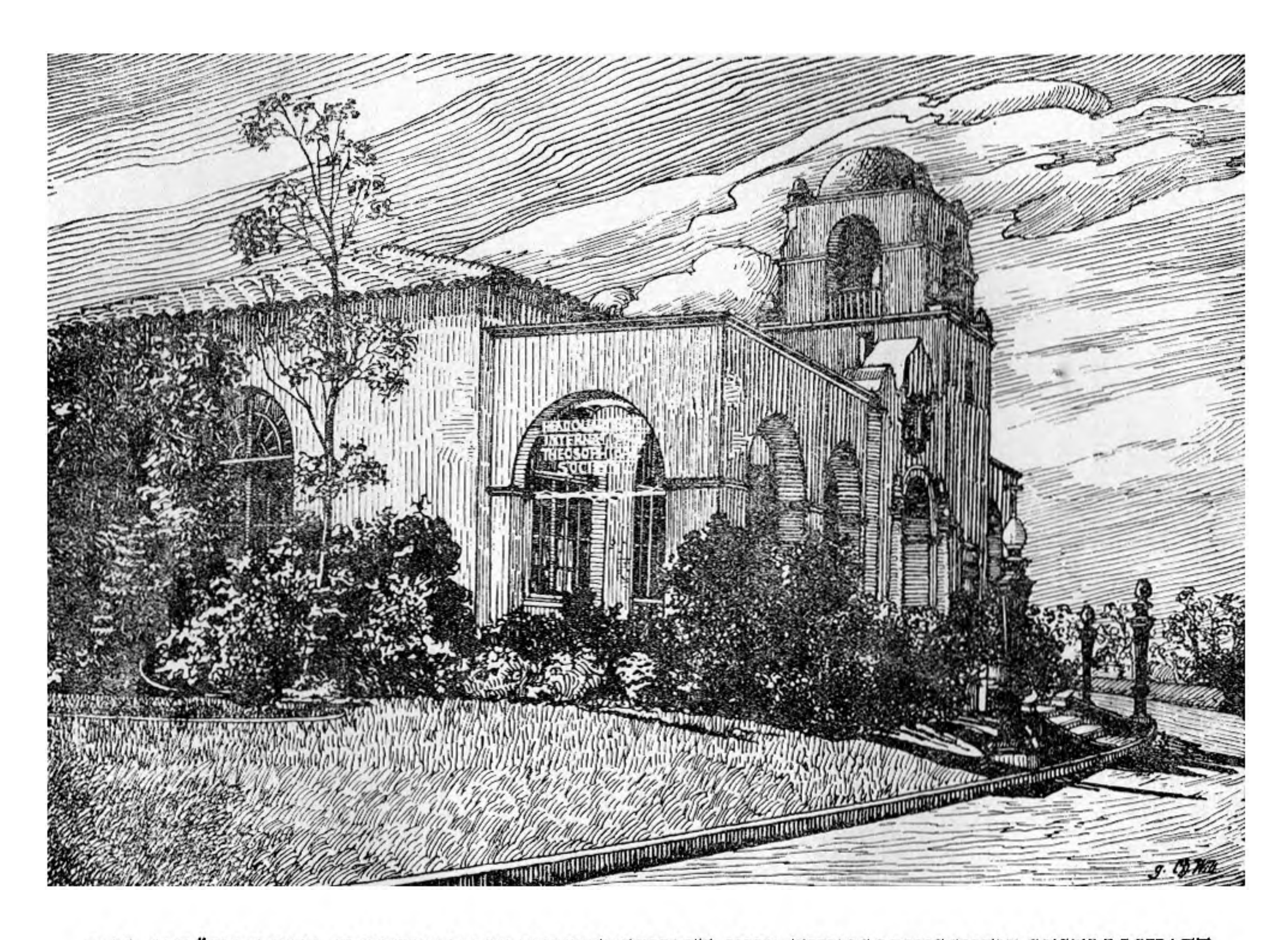
Aus Katherine Tingleys Zeitung für Gefängnisse.

THEOSOPHIE IM ÖFFENTLICHEN LEBEN.

Umstehendes Bild zeigt die Empfangshalle, Kunstgallerie und das Informationsbüro der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft auf der Internationalen Panama-California-Ausstellung in San Diego. Das Gebäude wurde kürzlich von Katherine Tingley für obige Zwecke käuflich erworben, zwecks Benützung für das zweite Ausstellungsjahr. Im ersten Jahre befand sich das Informationsbüro im Gebäude für Wissenschaft und Erziehungswesen.

Die Beteiligung an der San Diego Ausstellung bot der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft Gelegenheit, eine großzügige und erfolgreiche Propaganda für den universalen Bruderschaftsgedanken, das theosophisch-philosophische System und die Râja Yoga-Erziehungsmethode in die Wege zu leiten und weite Kreise mit der bereits geleisteten Arbeit auf praktisch humanitärem Gebiete bekannt zu machen. Es galt, der Welt den Beweis zu erbringen, daß die Theosophischen Lehren nicht nur schöne und erhebende Theorien sind, sondern daß sie bei richtiger Anwendung ihrer allumfassenden psychologischen Grundsätze Ergebnisse zu zeitigen vermögen, die für die Zukunft als Norm gelten können. Dies zeigt unter anderem folgendes Vorkommnis: Eine Kommission für Erziehungswesen, welche von der japanischen Regierung mit der Aufgabe betraut war, die verschiedenen Erziehungsmethoden Amerikas zu studieren, um deren beste offiziell in Japan einzuführen, gelangte nach eingehender Prüfung zu dem Resultate, daß die Râja Yoga-Erziehungsmethode Point Lomas diejenige sei, welche in physischer, intellektueller und moralischer Hinsicht den Anspruch auf die Höchstleistung machen dürfe und zur Einführung in Japan an erster Stelle in Frage käme. Somit haben die Pädagogen Point Lomas ihrem Ruf, die besten Psychologen der Welt zu sein, wiederum alle Ehre gemacht.

Der Propagandaarbeit auf der Ausstellung zu San Diego schlossen sich größere Veranstaltungen verschiedener Art in Point Loma selbst an. Die Institution wurde im ersten Ausstellungsjahre von mehr als hunderttausend Personen besucht, denen Gelegenheit geboten war, das »Neue Athen« am Stillen Ozean mit seinen leuchtenden Domen, wogenden Palmen und glücklichen Kinderscharen aus eigener Anschauung kennen zu lernen und sich zu vergewissern, daß klassische Ideale auch in unserer Zeit noch kräftige, lebensfähige Schößlinge auszusenden vermögen. *Arya.*



DAS GEBÄUDE DER UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT AUF DER INTERNATIONALEN PANAMA-CALIFORNIA-AUSSTELLUNG ZU SAN DIEGO

DIE SCHULE DES ALTERTUMS: Ihre Bedeutung, ihr Ziel und ihr Bereich, von Joseph H. Fussell.

I

Die Aufmerksamkeit, welche heutigen Tages dem Erziehungsproblem geschenkt wird, gehört sicherlich zu den Zeichen der Zeit. Tatsächlich glauben viele, daß in der Weltgeschichte diesem Gegenstand niemals so viel Beachtung geschenkt worden ist. Was aber wissen diejenigen, welche diese Anschauung vertreten, von der Weltgeschichte? Die Geschichte der Angelsachsen und Germanen geht nur einige Jahrtausende zurück; ihre Geschichte zeigt, daß sie sich vor kaum zweitausend Jahren aus dem Zustande der Barbarei erhoben haben. Die Römer und Griechen gehen weiter zurück; die Ägypter, Inder und Chinesen noch weiter; aber sie alle zeigen Achtung und Liebe zur Gelehrsamkeit und Verehrung für den Weisen. Die besten Stücke ihrer Literatur und viele ihrer Denkmäler bezeugen dies. Die Aufzeichnungen des alten Ägyptens, Indiens und Chinas zeigen ebenso wie die des alten Roms und Athens die Tatsache, daß in den Tagen ihres höchsen Glanzes, die uns bekannt sind, die höchsten Staatsstellen auch Leuten bescheidenster Herkunft offen standen. Es genügt, diese Tatsache lediglich zu erwähnen. Aber diese Tatsache, die gleiche hier in der großen westlichen Republik der Vereinigten Staaten von Amerika bestehende Möglichkeit wird auch als ein Beweis von unserer weit ausgedehnten Erziehung angesehen. Müssen wir nicht den gleichen Schluß in bezug auf die Alten machen?

Es wird jedoch vielleicht ein Unterschied bestehen. Die Erziehung hatte vielleicht eine andere Bedeutung bei den Alten als bei uns. Die Liebe zum Lernen mochte bei ihnen dasselbe bedeuten wie bei uns, und diese Liebe ist sicherlich das *sine qua non* der Erziehung. Schließt wahre Erziehung aber nicht noch etwas Weiteres in sich ein? Es soll unser Bestreben sein, zu zeigen, daß dies der Fall ist, und wir werden vielleicht annehmen müssen, daß die Alten eine tiefere Einsicht über die Bedeutung der Erziehung besaßen als wir, — natürlich allgemein gesprochen.

Eines wenigstens steht fest, daß nämlich bei aller Aufmerksamkeit, die dem Erziehungsproblem geschenkt wird, die moderne Zeit immer noch nicht aus den Versuchen heraus ist, sich immer noch in einem Übergangsstadium befindet und daß es bis jetzt eine Gewißheit weder in bezug auf die Methode noch in bezug auf das Ziel gibt. Aus einer Ankündigung der Universitätspresse von Chicago aus diesem Jahre (1916) möchte ich folgende Sätze anführen:

„Der Lehrgang in Schulen befindet sich in einem beständigen Zustand der Vergrößerung und Verbesserung. Die Methoden des Lehrens ändern sich, und die in den Klassen gelehrten Fächer müssen erweitert werden, um alle Vorteile, die ausprobiert und sich als wirklich wertvoll für die Erziehung der Kinder erwiesen haben, einzuschließen. . . . Seit einer Periode von Jahren hat jede Abteilung ihren Lehrplan wieder und wieder revidiert.“

Um diesen Punkt noch mehr hervorzuheben, brauche ich, was allgemein bekannt ist, nur etwas zu erwähnen, nämlich die Ungewißheit über den Wert der neuen Systeme, der Berufsschulung, das Abteilungsstudium; und dann die alte, noch ungelöste Frage über die Klassiker. Nebenbei sei jedoch gefragt, warum werden diese auf die Lateiner und Griechen beschränkt, warum schließt man nicht die Inder, Perser, Chinesen und andere »Klassiker« ein oder nimmt sie wahlweise? Es gibt noch andere Fragen; z. B. soll allen Kindern, ja selbst den Universitätsstudenten mehr als nur die ersten Anfangsgründe der Mathematik und der Wissenschaften gelehrt werden, und welche Wissenschaften sind für eine abgerundete Erziehung am notwendigsten? Wie weit soll einem Studenten Spielraum im Spezialisieren oder in der Auswahl seines eigenen Studienplans gegeben werden? Welches sollten die Pflichtfächer sein? Dies sind nur einige der schwebenden Fragen des Tages; dazu kommen noch die verschiedenen einseitigen Theorien, von denen ich nur eine der jüngsten erwähnen möchte, nämlich die Lehre, man solle ein Kind ohne Einschränkung aufwachsen lassen, d. h. natürlich; was aber natürliches Wachstum ist, scheint bis jetzt noch keine ernste Erwägung gefunden zu haben.

Ferner; was verstehen wir unter Erziehung, oder besser, was ist die wahre Erziehung, was bedeutet Erziehung? Dies ist es, was zuerst entschieden werden sollte.

Es liegt eine große Macht in Worten, wenn sie richtig angewendet werden, und großen Gewinn zieht man, wenn die Wurzel wichtiger Wörter untersucht wird. Wir finden im Konversationslexikon folgende Erklärung:

Erziehen: „Die Kräfte eines Kindes hervorziehen oder leiten, entwickeln und pflegen auf physischem, mentalem oder moralischem Gebiet, gewöhnlich jedoch beschränkt sich der Begriff auf die geistigen oder sinnlichen Tätigkeiten."

Erziehung: „ein Emporziehen bedeutet weniger die Vermittlung von Wissen als vielmehr eine Schulung des Intellekts, die Begründung von Prinzipien und die Beherrschung des Herzens."

Nach den Worten Herbert Spencers: Uns für das vollständige Leben vorzubereiten, ist die Aufgabe, welche die Erziehung zu bewältigen hat.

Eine andere Erklärung des Wortes Erziehen ist: „herausführen, entwickeln aus dem latenten oder potentiellen Dasein."

Man kann etwas ganz gut definieren, etwas anderes ist es, es zu verstehen. Dies auf unseren Fall angewendet, müssen verschiedene Fragen, die auftauchen, untersucht und beantwortet werden. Zweifellos sind die vorstehenden Erklärungen im guten Sinne gemeint; aber es folgt daraus noch nicht, daß die Erziehung stets im guten Sinne von statten geht. Wir brauchen nur die allgemeinen Zustände in der Welt zu betrachten, nicht einmal die extremen Zustände, die heute in Europa vorherrschen, sondern wir brauchen nur die Durchschnittslage in den Städten der Vereinigten Staaten von Amerika ins Auge zu fassen um zu sehen, wie sehr sie die Annahme, daß wir ein wohlerzogenes Volk sind, Lügen straft. Es ist wahr, daß in unseren Schulen Wissen, oder sagen wir besser Kenntnisse vermittelt

werden, daß auch bis zu einem gewissen Grade der Intellekt diszipliniert wird, aber ist dies die rechte Disziplin? Und dann die »Begründung der Prinzipien« und die »Beherrschung des Herzens«, wieviel Anzeigen haben wir hiervon im modernen Leben? Denn, wohin sollen wir blicken, um ein Beispiel des »vollständigen Lebens« zu sehen, auf welches vorzubereiten die Aufgabe der Erziehung ist? In der Tat, an welchem Prüfstein sollen wir die Vollständigkeit eines Lebens beurteilen? Ferner muß gefragt werden, was ist in der menschlichen Natur latent und potentiell, was ist es, das herauszuziehen die Aufgabe der Erziehung bildet? Es geschieht keineswegs aus Tadelsucht den Lehrern und Mitgliedern der Erziehungsbehörden gegenüber, sondern im Gegenteil, im Geiste der Sympathie, wenn an sie die Frage gestellt wird: wie häufig kommen ihnen die Erklärungen und die der Erziehung zugrunde liegenden Ideen zum Bewußtsein? Wie häufig stellen sie sich die eine, höchste Frage, die in diesen Erklärungen enthalten ist, eine Frage, die beantwortet werden muß, wenn jemals die wahre Bedeutung der Erziehung verstanden werden will, nämlich: was sind jene latenten Fähigkeiten, jene Potentialitäten, die hervorzuziehen die Aufgabe der Erziehung ist; mit einem Wort, was ist der Mensch? Dieses ist der Kernpunkt der ganzen Sache, die höchste Frage. Wird diese Frage beantwortet, so liegt das ganze Problem der Erziehung geklärt da. Gelingt es uns nicht, dann wird die Erziehung weiterhin das sein, was sie heute ist, ein blindes Hin- und Hertappen, ein Experimentieren.

Es hat viele Versuche gegeben, das Wesen des Menschen zu definieren und zu erklären; es herrscht jedoch ein Dogma, welches das menschliche Gemüt des gegenwärtigen Zeitalters, nicht nur die Wissenschaft, sondern vor allem auch die Philosophie selbst und die Religion in hinterlistiger Weise beeinflußt hat. Dieses Dogma behauptet, daß der Mensch ein Tier, eine Entwicklung aus einem Tier ist. Die Lehre wurde so allgemein, so »wissenschaftlich« gelehrt, daß sie von der großen Masse des Volkes als allgemeine Lebensansicht angenommen wurde und das gesamte Leben der Menschen färbte. Dies ist natürlich allgemein gesagt, denn es gibt Ausnahmen. Wie konnte es kommen, daß der Mensch, vulgär und scherzhaft, wie es »Swift in Carlyles *Sartor Resartus* ansieht«, als ein gegabeltes, gespreizt gehendes Tier mit krummen Beinen definiert wird, oder nach der Erklärung Teufeldröckhs, als ein Werkzeug gebrauchendes Tier bezeichnet wird? Carlyle selbst fügt hinzu, jene Definition des Werkzeug benützenden Tieres scheint uns von allen tierartigen als die bei weitem genaueste und beste. Er hat aber noch eine weitere Erklärung, nämlich, daß der Mensch ein lachendes Tier genannt wird. In Wirklichkeit gibt uns die gelehrtere, elegantere Definition, die wir in den modernen Psychologiewerken finden, auch nicht viel mehr, wenn wir erfahren, daß der Mensch ein denkendes, überlegendes Tier ist, das die Fähigkeit des Selbstbewußtseins entwickelt hat.

Im Gegensatz hiezu hat es gegeben und gibt es noch heute Wissenschaftler und Nichtwissenschaftler, die noch etwas von einem Mystiker oder Poeten in ihrer Natur haben, die, wie alle wahren Poeten, etwas von dem Licht erschaut haben, das von dem glänzenden Gewand der Wahrheit

ausstrahlt. Und ein solcher war Carlyle selbst, denn er spricht seine eigenen Gedanken klar aus, wenn er Teufelsdröckh auf die Pöbelhaftigkeit Swifts sagen läßt, daß der Mensch »auch ein Geist, das unaussprechliche Mysterium der Mysterien ist«. Es mögen hier die Worte angeführt sein, welche er jenen sonderbaren Kleiderphilosophen in den Mund gelegt hat:

„Der Mensch ist eine Seele, ein Geist. . . . herum um sein mysteriöses Ich da liegt unter all diesen wollenen Lumpen ein Gewand aus Fleisch oder aus Sinnen, gewebt im Webstuhl des Himmels; wodurch er sich seinesgleichen offenbart und mit ihnen in Eintracht und Zwietracht zusammenlebt; und womit er für sich sieht und ein Universum bildet mit azurenen, sternenerfüllten Räumen und langen Jahrtausenden. Tief verborgen ist er unter jenem seltsamen Gewand; unter Klängen, Farben und Formen wie in Windeln eingewickelt, unauflöslich eingehüllt, doch es ist ein Himmelsgewebe, eines Gottes würdig. Steht er nicht dadurch in dem Zentrum der Unendlichkeiten, ein Zusammenfluß der Ewigkeiten? Er fühlt; Macht ist ihm gegeben zu wissen, zu glauben; ja scheint nicht der Geist der Liebe frei in seinem himmlischen, uranfänglichen Glanze selbst hindurch, wenn auch nur für Augenblicke. Trefflich sagte es der heilige Chrysostomus mit goldenen Lippen: »Die wahre SCHEKINAH ist der Mensch.« Wo anders offenbart sich Gottes Gegenwart nicht nur unseren Augen allein, sondern auch unseren Herzen als in unseren Mitmenschen?"

Können wir jetzt die Frage: »Was ist Erziehung« beantworten? Ist es nicht das Emporziehen der gottähnlichen Eigenschaften, die in jedem Menschen, in jedem Kind latent sind? Ist es nicht, den verborgenen Gott zum Hervortreten aufzufordern? Dies ist die Theosophische Idee von der Erziehung, wie es auch die der Schule des Altertums ist.

Mit den Worten Katherine Tingleys, der Gründerin der Schule des Altertums, die sich auf das Râja Yoga-Erziehungssystem bezogen, ausgedrückt:

> „Das Wahrste und Schönste bei der ganzen Erziehung besteht darin, das Gemüt des Kindes auf die Tatsache zu lenken, daß das unsterbliche Selbst stets bemüht ist, das Ganze in einen Zustand der Vollendung zu bringen. Das wirkliche Geheimnis des Râja Yoga-Systems liegt darin, den Charakter des Kindes zu entwickeln, und dabei das Gemüt des Kindes nicht zu überbürden; die Eigenschaften des Kindes sind *heraus*zubringen aber nicht *hinein*zutrichtern. Der größere Teil kommt von innen."
>
> „Die Grundlage der Raja Yoga-Erziehung bildet die essenzielle Göttlichkeit des Menschen und die Notwendigkeit, ein jedes Ding innerhalb seiner Natur, das nicht göttlich ist, umzuwandeln. Um dies zu tun, darf kein Teil vernachlässigt werden. Auch der physischen Natur muß die volle notwendige Sorge und Pflege zuteil werden. Andererseits ist der Intellekt auf die gewissenhafteste Weise zu schulen, wobei er den Herzenskräften untergeordnet werden muß. Es ist notwendig, den Intellekt zum Diener und nicht zum Meister zu machen, wenn Ordnung und Gleichgewicht erreicht und erhalten werden sollen. In einem solchen System müssen die Lehrer nicht nur die Prinzipien der Theosophie verstehen, sondern sie auch in ihrem Leben anwenden."

„Wahre Erziehung ist die Kraft, in Harmonie mit unserer Umgebung zu leben, die Stärke aus dem Innern unserer Natur, alle Möglichkeiten des Charakters hervorzuholen. Das Râja Yoga-Erziehungssystem auf Point Loma beschränkt sich daher nicht darauf, den Kindern zu bestimmten Tagesstunden Kenntnisse auf besondere Art beizubringen. Es besteht vielmehr in der Regelung des ganzen Lebens durch das höchste Ideal, das sowohl die geheimsten Gedanken als auch das gegenseitige Verhältnis der Schüler zu einander beherrschen muß."

II

Eine jede große Institution, ein jedes Unternehmen, das genannt zu werden verdient, ist auf einer Idee oder auf einer Gruppe von Ideen aufgebaut worden, um diese Ideen zum Ausdruck zu bringen. Es wurde zur Durchführung irgend eines Zweckes gegründet, wobei es gleichgiltig ist, ob die Idee oder der Zweck klar erläutert wird und welch wirklicher Wert ihnen innewohnt.

Bei der »Schule des Altertums« sind diese Voraussetzungen sicherlich erfüllt. Frau Katherine Tingley, die Gründerin und Leiterin der Schule, hat ihren Schülern sehr häufig erklärt, daß die Schule das Ergebnis einer klar bezeichneten Idee ist und daß sie für einen bestimmten Zweck gegründet wurde. Die Gründung fand zu New York im Jahre 1897 statt, die amtliche Eintragung erfolgte nach den Gesetzen des Staates West Virginia; ihr Heim und der Mittelpunkt ihrer Lehrtätigkeit und Forschungsarbeit befindet sich auf Point Loma in Kalifornien, wo auch das Internationale Theosophische Hauptquartier ist. Der Geist der Schule ist wahrhaft international. Sie dient keinen sektiererischen Zielen, stellt keine Glaubensbekenntnisse oder Dogmen auf und befaßt sich nicht mit Politik. Ihr Forschen ist auf die Wahrheit gerichtet, ihre Leuchte ist das helle Licht der Wahrheit. Ihren Schülern lehrt sie Wahrheit in dem Maße, als die Schüler gut vorbereitet, würdig und geeignet sind, sie zu empfangen und dabei die rechte Haltung einzunehmen. Die Beamten, Professoren und Lehrer beziehen kein Gehalt, sind also ohne finanzielle Entschädigung. Sie arbeiten allein aus Liebe zur Arbeit und aus Freudigkeit zur Dienstleistung.

Wir wollen nun die Idee und das Ziel, für welches diese Schule gegründet worden ist, untersuchen. Zunächst möge bemerkt sein, daß das Verständnis der Idee der Schule uns auch die Bedeutung derselben gibt, die ein Hauptkapitel unserer gegenwärtigen Untersuchung bildet. Diese Idee und diese Bedeutung werden zum Teil in dem Titel DIE SCHULE DES ALTERTUMS ausgedrückt und weiter in der Gründungsurkunde erklärt, wie wir bei unserer weiteren Betrachtung über den Zweck, für den die Schule gegründet worden ist, sehen werden. Kurz gesagt bedeutet die Idee, welche im Titel enthalten ist, daß die Menschheit die Erbin der Weisheit der Zeitalter ist, daß der Ausdruck »Die Weisheit der Zeitalter« keine rhetorische Phrase ist, sondern eine Tatsache ausspricht, nämlich, daß die ganzen

Zeitalter hindurch eine ursprüngliche Lehre, eine Gruppe von Doktrinen besteht, welche die Grundlage aller großen Weltreligionen bildet. Es bedeutet dies ferner, daß diese Gruppe von Lehren in der Vergangenheit unter verschiedenen Namen, wie z. B. als Weisheitsreligion, die heute den Namen Theosophie hat, bekannt war; sodann, daß diese Weisheit nicht allein Religion oder allein Philosophie oder allein Wissenschaft ist, sondern sie als ihre Synthese alle drei umfaßt. William Q. Judge, der zweite Führer der Theosophischen Bewegung, drückte diese Tatsache wie folgt aus:

> „Dadurch, daß die Theosophie beides, das Wissenschaftliche und das Religiöse einschließt, ist sie eine wissenschaftliche Religion und eine religiöse Wissenschaft. Theosophie ist nicht ein Glaube oder ein Dogma, wie sie von Menschen erfunden und aufgestellt werden, sondern eine Kenntnis der Gesetze, welche die Evolution der physischen, astralen, psychischen und intellektuellen Bestandteile der Natur und des Menschen regieren. . . . Theosophie weiß, daß das Ganze aus dem Sichtbaren und Unsichtbaren zusammengesetzt ist, und indem sie die äußeren Dinge und Gegenstände als nur vorübergehend ansieht, erfaßt sie sowohl die äußeren als auch die inneren Tatsachen der Natur. Sie ist in sich selbst vollständig und sieht nirgends ein unlösliches Geheimnis. Sie entfernt das Wort »Zufall« aus ihrem Wörterbuch und begrüßt die Herrschaft des Gesetzes in jedem Ding und bei jedem Ereignis." *(Das Meer der Theosophie.)*

Im *Schlüssel der Theosophie* erklärt H. P. Blavatsky:

> „Die Weisheitsreligion war im Altertum eine, und die Einheit der ursprünglichen religiösen Philosophie wird uns durch die Gleichheit der Lehren bewiesen, welche den Initiierten während der Mysterien, einer einstmals universal verbreiteten Einrichtung, gelehrt wurden. Nach den Worten Dr. Wilders: »Alle religiösen Kulte des Altertums deuten auf das Dasein einer einzigen Theosophie hin, welche ihnen vorausging. Der Schlüssel, welcher einen derselben aufschließt, muß auch für die anderen passen oder es kann nicht der rechte sein«."

Die WEISHEITSRELIGION war immer ein und dieselbe; da sie das letzte Wort der dem Menschen möglichen Erkenntnis ist, wurde sie sorgfältig gehütet.

Diese Feststellungen mögen als alleinstehend bei einigen Kritikern den Eindruck erwecken, es wären lediglich leere Behauptungen; wir wollen jedoch, ehe wir näher hierauf eingehen, unsere Untersuchung der Idee, die der Schule des Altertums zugrunde liegt, fortsetzen. Wir haben gesagt, daß die Menschheit die Erbin der Weisheit der Zeitalter ist. Hieran anschließend stellen wir jetzt die weitere Behauptung auf, daß, so groß auch die wissenschaftlichen Errungenschaften auf materiellen und mechanischen Gebieten sind oder zu sein scheinen, so wunderbar auch die modernen Entdeckungen in der Physik, Chemie und Astronomie sind, dennoch die bedeutendsten modernen Gelehrten im Vergleich zu der Weisheit des Altertums an der Schwelle ihres Wissens stehen. In bezug auf unsere Kenntnis vom Menschen, seiner Natur und seinen potentiellen und wirksamen Kräften, seinen Beziehungen zum Universum,

seinem Ursprung, seiner Evolution und Bestimmung gilt unsere Behauptung in noch größerem Maße.

Ich glaube, daß es tatsächlich keinen Vertreter der Wissenschaft gibt, der dieser Bezeichnung würdig ist, der sich nicht dem Ausspruch Sir Isaak Newtons anschlöße, wonach sich dieser mit einem Kinde verglich, das an den Ufern eines grenzenlosen Ozeans Kieselsteine aufliest. Vor kaum mehr als einem Jahrhundert wurde die riesengroße Schatzkammer der orientalischen Literatur entdeckt und dem Abendland zugänglich gemacht. Der Einfluß dieser Literatur auf die moderne Philosophie wird freimütig anerkannt; dies gibt auch die Tatsache, daß hiermit eine neue Epoche im Geistesleben der Menschheit begonnen hat. Der wissenschaftlichen Seite der orientalischen Literatur ist jedoch außerhalb des Kreises der Schule des Altertums und der Schüler der Theosophie im allgemeinen wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden. Erst nachdem H. P. Blavatsky ihre monumentalen Werke, *Isis entschleiert* im Jahre 1878 und *Die Geheimlehre* im Jahre 1888 veröffentlicht hatte, fand die Tatsache Beachtung, daß die Alten in wissenschaftlichen Forschungen ebenso weit fortgeschritten waren wie in der Philosophie und Metaphysik. Als Beweis hierfür möge Nr. 7 der Vorlesungen der Schule des Altertums über »Alte Astronomie in Ägypten und ihre Bedeutung« von Frederick J. Dick, M. Inst. C. E., Professor der Astronomie und Mathematik an der Schule des Altertums dienen. Die Tragweite dieser Feststellung wird jedoch nur denen zum vollen Bewußtsein kommen, die sich dem Studium der alten Lehren des Orients besonders gewidmet haben. Daher ist es gut, den Standpunkt klar darzulegen, der von H. P. Blavatsky in den oben genannten Werken eingenommen wird und den von ihr geführten Beweis zu bringen, daß die moderne Wissenschaft nur den Rand jener Erkenntnis berührt, welche im Besitz der Weisen des Altertums war.

Indem wir uns auf den früheren Hinweis einer Kritik beziehen, sei gesagt, daß keineswegs erwartet wird, daß derartige Behauptungen ohne Stütze und ohne starke Begründung angenommen werden. Andererseits hat kein Gelehrter, so bewandert er auch in der modernen Wissenschaft ist, das Recht, das Gegenteil zu behaupten ohne zuerst gründlich und unparteiisch die alte Weisheit studiert und die angeführten Beweise für sich selbst geprüft zu haben. Derartige Beweise sind, wie gesagt, von H. P. Blavatsky in den beiden erwähnten Werken geführt worden. Einige Zitate aus denselben werden dazu beitragen, den eingenommenen Standpunkt verständlich zu machen. In bezug auf *Isis entschleiert* schreibt H. P. Blavatsky:

„Es ist nicht der Zweck des Werkes, der Öffentlichkeit persönliche Anschauungen oder Theorien der Verfasserin aufzuzwingen, auch macht es keinen Anspruch, ein wissenschaftliches Werk zu sein, das darauf hinzielt, eine Revolution auf irgend einem Gedankengebiet hervorzurufen. Es ist vielmehr eine kurze Zusammenfassung der Religionen, Philosophien und universalen Überlieferungen der Menschheit und eine Exegese derselben im Geiste jener geheimen Lehren, von denen keine — dank dem Vorurteil und der Bigotterie — in so unverstümmelterForm dieChristenheit erreicht haben, daß eine gerechte Würdigung möglich gewesen wäre. . . .

„. . . Wir haben gegen Wissenschaftler keinen Vorwurf erhoben, der nicht von ihren eigenen veröffentlichten Eingeständnissen gestützt wäre, und wenn unsere Zitate aus den Aufzeichnungen des Altertums etwas von dem rauben, was von der Wissenschaft als wohl verdiente Lorbeeren angesehen wird, so ist es nicht unsere, sondern die Schuld der Wahrheit."

(Isis entschleiert.)

„Diese Wahrheiten sind in keiner Weise als eine Offenbarung vorgebracht; die Verfasserin beansprucht keineswegs die Stellung einer Person, welche mystische Gelehrsamkeit, die nunmehr zum ersten Mal in der Weltgeschichte veröffentlicht wird, enthüllt. Denn was in diesem Werk (der *Geheimlehre*) niedergeschrieben ist, kann verstreut in den tausenden von Bänden, welche die Schriften der großen asiatischen und europäischen Religionen frühen Datums enthalten, gefunden werden. Von einem Schleier von Glyphen und Symbolen verhüllt, blieb der Inhalt bis jetzt unbemerkt. Was jetzt versucht werden soll, ist, die ältesten Gebote zusammenzufassen und aus ihnen ein harmonisches und ununterbrochenes Ganzes zu machen." *(Die Geheimlehre.)*

„Aber es ist vielleicht wünschenswert und unzweideutig festzustellen, daß die Lehren, so bruchstückartig und unvollständig sie auch in diesen Bänden enthalten sind, weder der Hindu-, zoroastrischen, chaldäischen oder ägyptischen Religion, noch dem Buddhismus, Islam, Judaismus und Christentum ausschließlich angehören. Die Geheimlehre ist die Essenz von allen. Da aus ihr die verschiedenen Religionssysteme entsprungen sind, so werden sie jetzt auf ihr ursprüngliches Element, aus dem jedes Mysterium, jedes Dogma hervorgegangen ist, sich entwickelt hat und dann materialisiert worden ist, zurückgeführt."

„Das Ziel dieses Werkes kann wie folgt dargestellt werden: zu zeigen, daß die Natur kein »zufälliges Zusammentreffen von Atomen« ist, und dem Menschen seinen rechtmäßigen Platz im Plane des Universums anzuweisen; die archaischen Wahrheiten, welche die Grundlagen aller Religionen sind, vor der Entwürdigung zu schützen und bis zu einem gewissen Umfang die fundamentale Einheit, von der sie alle ausgehen, zu enthüllen; schließlich zu zeigen, daß die okkulte Seite der Natur von der Wissenschaft der modernen Zivilisation niemals berührt worden ist." . . .

. . . „Der Hauptteil der gegebenen Lehren kann in Hunderten und Tausenden von Sanskritmanuskripten verstreut gefunden werden. . . . Jeder Gelehrte hat daher die Gelegenheit, die hier aufgestellten Behauptungen auf ihre Richtigkeit hin zu untersuchen und die meisten Zitate zu prüfen." . . .

. . . „Mehr als ein großer Gelehrter hat bezeugt, daß es niemals einen Religionsgründer gegeben hat — gleichwie ob er arischer, semitischer oder turanischer Herkunft war, der eine neue Religion erfunden oder eine neue Wahrheit enthüllt hätte. Diese Gründer waren sämtlich Übermittler, nicht Lehrer von etwas Originalem. . . . So nennt Confuzius . . . wie Dr. Legge nachweist, sich ausdrücklich einen Übermittler, nicht einen Macher, indem er sagt: »Ich gebe nur weiter, ich kann keine neuen Dinge schaffen. Ich glaube an die Alten und deshalb liebe ich sie.« Auch die Verfasserin liebt

die Alten und glaubt daher an die alten und modernen Erben ihrer Weisheit. Und indem sie beiden glaubt, übermittelt sie das, was sie empfangen und gelernt hat, allen denen, die es empfangen wollen. . . . Denn in dem zwanzigsten Jahrhundert unserer Zeitrechnung werden die Gelehrten einzusehen beginnen, daß die Geheimlehre weder erfunden, noch übertrieben worden ist, sondern daß einfach ihre Umrisse gegeben worden sind und schließlich, daß ihre Lehren älteren Datums sind als die Veden.“ (*Die Geheimlehre.*)

Diese Erklärung versah Madame Blavatsky mit der folgenden Fußnote:

„Dieses ist keine grundlose Prophezeiung, sondern lediglich eine Darstellung, die auf der Erkenntnis von Tatsachen beruht. In einem jeden Jahrhundert wird ein Versuch gemacht, der Welt zu zeigen, daß Okkultismus kein eitler Aberglauben ist. Sobald einmal das Tor ein wenig offen gelassen worden ist, wird es mit jedem neuen Jahrhundert etwas weiter aufgemacht werden. Die Zeit ist für ein ernsthafteres Wissen reif, als es bis jetzt zugelassen worden ist, wenn auch nur in sehr begrenztem Maße.“

(*Die Geheimlehre.*)

Und dann sei noch ein kurzes Wort angeführt:

„Die Geheimlehre ist die angesammelte Weisheit der Zeitalter.“

„Von den vielen Ideen, die durch die Theosophische Bewegung in den Vordergrund gerückt worden sind,“ sagte William Q. Judge, „sind es drei, die niemals aus den Augen gelassen werden sollten“ und da diese Ideen, mit den Worten William Q. Judges ausgedrückt, besser als meine eigenen Worte den philosophischen Gesichtspunkt des der Schule des Altertums zugrunde liegenden Gedankens zu Tage bringen, so will ich sie hier anführen. (Siehe diese Nummer Seite 272.)

Es besteht auch eine weitere Tatsache, die hier in Verbindung mit der der Schule des Altertums zugrunde liegenden Idee hervorgehoben werden sollte, die gleichzeitig die Bedeutung der Schule erläutert und mit ihrem Namen im Zusammenhang steht. Dabei werden wir sehen, daß gerade dieser Punkt den Lehren des Altertums entspricht. Es ist nämlich die Tatsache, daß wahre Erziehung nicht allein oder hauptsächlich in der Schulung des Intellekts oder in dem Erwerb von Wissen besteht, wenn wir die Worte »Intellekt« und »Wissen« im üblichen Sinne gebrauchen. Katherine Tingley, die Gründerin dieser Schule, vertritt und lehrt die Ansicht, daß erstens die Ausdrücke »Intellekt« und »Wissen« eine viel tiefere Bedeutung und Anwendungsmöglichkeit besitzen, als selbst von den fortschrittlichen Denkern unserer Tage zugestanden wird; zweitens, daß die rechte Schulung des Intellekts und der Erwerb des Wissens, beides im tieferen Sinne verstanden, nicht allein vom Bücherstudium und von den Versuchen und Forschungen in den Laboratorien — obschon auch dies seine Berechtigung hat -- abhängt, sondern daß der wahre Erfolg seinem Wesen nach durch rechte Lebensführung, Reinheit des Lebens, Selbstbeherrschung und durch Streben nach hohen Idealen bedingt ist. Diese Ansicht drückte Katherine Tingley durch ihre nachstehend wiedergegebene Erklärung der Bezeichnung Râja Yoga aus. Dieses Wort, das von ihr als der beste Ausdruck der Bedeutung des Zweckes

wahrer Erziehung gewählt worden ist (das Râja Yoga-Colleg bildet, wie bereits erwähnt, eine Abteilung der Schule des Altertums zur Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts,) bedeutet im etymologischen Sinne »Königliche Vereinigung«. Wahre Erziehung besteht nun, nach den Worten von Frau Katherine Tingley, „in der harmonischen Entwicklung und Ausgleichung aller Eigenschaften, der physischen, mentalen, moralischen und spirituellen.“ Oder, um diese Seite dieser Idee mit den Worten William Q. Judges, des Vorgängers von Madame Tingley als Führer und Lehrer der Theosophischen Bewegung zu beleuchten:

„Die Macht, zu wissen, komnt weder vom Bücherstudium, noch vom bloßen Philosophieren, sondern hauptsächlich von der tatsächlichen Ausübung von Altruismus in Gedanken, Worten und Handlungen. Denn eine solche Tätigkeit reinigt die Hüllen der Seele und veranlaßt, daß ihr Licht in das Gehirngemüt herniederstrahlt.“

Und Katherine Tingley sagte hierüber folgendes:

„Intellektualismus ohne die Ausübung der höchsten Moral hat keinen bleibenden Einfluß. Nur für die Bedürfnisse des Verstandes Fürsorge zu treffen, bedeutet ein neues Glied in der Bahn des Rückschritts zu schmieden.“

Diese kurze Darlegung der Idee, welche der Schule des Altertums zugrunde liegt, möge wie folgt zusammengefaßt werden: Alle Erkenntnis ist ein heiliges Pfand, das seit undenkbaren Zeiten durch einen großen Lehrer dem andern weitergegeben wurde und dabei in alten Schriften aufbewahrt ist, die zu einer Zeit der Welt verloren, zu einer andern aber wieder bekannt gemacht werden. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, an welchem im Einklang mit dem zyklischen Gesetz allen Wahrheitssuchern und allen denen, welche die Menschheit lieben, die Gelegenheit dargeboten wird, in die Tore des Tempels der Weisheit einzutreten. Allen diesen wird die Einladung gegeben: „Fordert, und es wird euch gegeben, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch aufgetan.“

(Fortsetzung folgt.)

Es ergeht ein Ruf, für die Rasse und nicht für die eigene Person zu arbeiten, die Aufforderung, dem Westen und Osten die Lehren zu bringen, welche den wirksamsten Einfluß auf die menschliche Lebensführung, auf das gegenseitige Verhältnis der Menschen ausüben und hierdurch der Menschheit die größte Möglichkeit zu gewähren, endlich eine wahre, universale Bruderschaft zu bilden. Wir müssen diesem Programm folgen und der Welt ein philosophisches System liefern, welches eine sichere und logische Basis für die Ethik gibt.

William Q. Judge.

DAS ARBEITSSYSTEM DER THEOSOPHISCHEN GESELLSCHAFT.*) Die Ziele der Gesellschaft.**)

Fragesteller. Welche sind die Ziele der „Theosophischen Gesellschaft?"

Theosoph. Es sind von Anfang an ihrer drei. 1.) Einen Kern einer Universalen Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechts, der Kaste oder des Glaubens. 2.) Das Studium arischer und anderer heiliger Schriften, der Weltreligionen und Wissenschaften zu fördern und der alten asiatischen Literatur, z. B. der brahminischen, buddhistischen und zoroastrischen zu der ihr gebührenden Wertschätzung zu verhelfen. 3.) Die verborgenen Mysterien der Natur von jedem möglichen Gesichtspunkt aus zu erforschen, insbesonders die psychischen und spirituellen Kräfte, die im Menschen latent sind. Dies sind, allgemein gesprochen, die Hauptziele der Theosophischen Gesellschaft.

Frag. Können Sie mir eine etwas eingehendere Erklärung geben?

Theo. Wir können ein jedes dieser drei Ziele in so viele erklärende Abteilungen einteilen, als es notwendig erscheint.

Frag. Lassen Sie uns mit dem ersten Ziel beginnen. Zu welchem Mittel würden Sie greifen, um ein solches Gefühl der Bruderschaft unter Rassen hervorzurufen, die bekanntlich die verschiedensten Religionen, Gebräuche, Glaubensbekenntnisse und Gedankenrichtungen besitzen?

---

*) Fortsetzung der Artikel in den vorhergehenden Nummern aus dem *Schlüssel zur Theosophie*, von H. P. Blavatsky.

**) Seit Jahren war die Organisation als die »Theosophische Gesellschaft und Universale Bruderschaft« bekannt, nachdem die durch den Namen Theosophie gekennzeichnete Philosophie das Gedankenleben der westlichen Welt zuerst im Jahre 1875 berührte. Die Gesellschaft wurde dann einfach »Theosophische Gesellschaft« genannt; der zweite Teil des Titels, welcher das Hauptziel der Gesellschaft anzeigte, wurde fast gänzlich aus dem Auge verloren.

Am 13. Januar 1898 wurde die Gesellschaft von Katherine Tingley, dem dritten Führer, als UNIVERSALE BRUDERSCHAFT reorganisiert, was eine naturgemäße Entfaltung der »Theosophischen Gesellschaft« bedeutete, da der Name »Universale Bruderschaft« den wahren Zweck ausdrückte, für den sie gegründet worden war.

Am 18. Februar 1898 verschmolz die Theosophische Gesellschaft mit der UNIVERSALEN BRUDERSCHAFT wobei sie deren Verfassung annahm und ein untrennbarer Teil derselben wurde.

Der vollständige Titel der Organisation ist: DIE UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, „geweiht und gegründet für das Wohl der Völker und aller Geschöpfe auf Erden." Ihre Ziele sind wie folgt:

„Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Der Hauptzweck dieser Organisation ist: Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß sie eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen. Der Hilfszweck dieser Organisation ist, antike und moderne Religionen, Wissenschaft, Philosophie und Kunst zu studieren, die Naturgesetze sowie die göttlichen Kräfte im Menschen zu erforschen."

Theo. Gestatten Sie mir, daß ich das hinzufüge, was Sie scheinbar nicht aussprechen wollen. Selbstverständlich wissen wir, daß, mit Ausnahme von den Überresten zweier Rassen — der Parsi und der Juden — jede Nation geteilt ist nicht nur gegen alle anderen, sondern auch gegen sich selbst. Dies zeigt sich besonders bei den sogenannten zivilisierten christlichen Nationen. Daher Ihre Verwunderung, und dies ist der Grund, warum Ihnen unser erstes Ziel als eine Utopie erscheint. Ist es nicht so?

Frag. Jawohl, aber was können Sie dagegen sagen?

Theo. Nichts gegen die Tatsache, aber viel über die Notwendigkeit, die Ursachen zu beseitigen, die gegenwärtig eine Universale Bruderschaft zu einer Utopie machen.

Frag. Welches sind Ihrer Ansicht nach diese Ursachen?

Theo. Zuerst und zuvörderst die natürliche Selbstsucht der menschlichen Natur. Anstatt diese Selbstsucht auszurotten, wird sie durch die gegenwärtige religiöse Erziehung zu einem trotzigen, unwiderstehlichen Gefühl verstärkt und angestachelt, welch erstere bestrebt ist, die Selbstsucht nicht nur zu ermutigen, sondern auch positiv zu rechtfertigen. Die Ideen der Leute über Recht und Unrecht sind durch die buchstäbliche Annahme der jüdischen Bibel vollkommen verdreht worden. All die Selbstlosigkeit der altruistischen Lehren Jesu ist zu einem theoretischen Gegenstand der Redekunst auf der Kanzel geworden, während die Vorschriften der praktischen Selbstsucht, die in der mosaischen Bibel gelehrt wurde und gegen welche Christus so vergeblich predigte, bis in das innerste Leben der westlichen Nationen eingedrungen sind. „Auge um Auge, Zahn um Zahn,“ ist zum ersten Grundsatz unseres Gesetzes geworden. Nun behaupte ich offen und furchtlos, daß die Verderbtheit dieser Lehre und so manch anderer Lehren nur durch die Theosophie ausgemerzt werden kann.

Der gemeinschaftliche Ursprung der Menschen.

Frag. Wie?

Theo. Einfach, weil mit logischen, philosophischen, metaphysischen und selbst mit wissenschaftlichen Gründen bewiesen werden kann, daß a) alle Menschen in spiritueller und physischer Beziehung denselben Ursprung haben, was die fundamentale Lehre der Theosophie ist. b) Da die Menschheit in ihrem Wesen von ein und

derselben Essenz ist und da diese Essenz eine einzige ist — unendlich, unerschaffen, ob wir sie nun Gott oder Natur nennen — so kann daher nichts eine Nation oder einen Menschen berühren, ohne daß dadurch nicht alle anderen Nationen und alle anderen Menschen ebenfalls berührt werden. Dies ist ebenso gewiß und einleuchtend, wie wenn ein Stein in einen Teich geworfen wird und dieser früher oder später jeden einzelnen Tropfen Wasser des Teiches in Bewegung setzt.

Frag. Dies ist aber keine Lehre von Christus, sondern eher eine pantheistische Anschauung.

Theo. Hierin liegt der Grund Ihres Mißverständnisses. Es ist eine rein christliche Lehre, wenn auch keine judäische, daher kommt es vielleicht, daß Ihre biblischen Nationen es vorziehen, sie zu übersehen.

Frag. Dies ist eine verallgemeinerte und ungerechte Anklage. Wo sind die Beweise für eine solche Behauptung?

Theo. Sie sind sogleich zur Hand. Christus soll gesagt haben „Liebet einander" und „Liebet Euere Feinde, denn wenn Ihr nur die liebt, welche Euch lieben, welches Verdienst habt Ihr dann? Tun nicht die Zöllner das Gleiche? Und wenn Ihr Euere Brüder grüßt, was tut Ihr mehr als andere, tun dies nicht auch die Zöllner?"*) Dieses sind Christi Worte. Aber die Genesis sagt: „Verflucht sei Canaan, ein Diener von Dienern sei er unter seinen Brüdern." Daher ziehen nicht die Christen, sondern die Bibelleute das mosaische Gesetz dem Gesetz der Liebe Christi vor. Auf das Alte Testament, das allen ihren Leidenschaften Vorschub leistet, bauen sie ihre Gesetze der Eroberung, Annexion und Tyrannei über Rassen auf, die sie als minderwertig ansehen. Was für Verbrechen dank dieses im toten Buchstabensinne aufgefaßten teuflischen Spruches in der Genesis begangen worden sind, darüber gibt uns allein die Geschichte, wenn auch unzulänglich, Aufschluß.**)

*) Zöllner wurden in jenen Tagen als mit Räubern und Taschendieben gleichstehend betrachtet.

**) Gegen Ende des Mittelalters war unter dem Druck der moralischen Kräfte die Sklaverei zum größten Teil aus Europa verschwunden; doch zwei gewaltige Ereignisse fanden statt, welche die moralische Kraft der europäischen Gesellschaft überwältigten und einen Strom von Verwünschungen über die Erde ergießen ließen, wie ihn die Menschheit bis jetzt kaum erlebt hat. Eines dieser Ereignisse war die erste Reise an eine bevölkerte, fremde Küste, wo menschliche Wesen eine bekannte Handelsware bildeten, und das andere war die Entdeckung einer neuen Welt, in der Minen mit glitzerndem Reichtum offenlagen, sobald Arbeitskräfte zur Ausbeutung vorhanden waren. Vierhundert Jahre hindurch wurden

Frag. Ich hörte Sie sagen, daß die Identität unseres physischen Ursprungs durch die Wissenschaft, und die unseres spirituellen Ursprungs durch die Weisheitsreligion bewiesen worden sei. Trotzdem finden wir aber keineswegs, daß die Darwinisten große, brüderliche Zuneigung aufweisen.

Theo. So ist es. Dies gerade zeigt den Mangel des materialistischen Systems und beweist, daß wir Theosophen im Rechte sind. Die Identität unseres physischen Ursprungs berührt nicht unsere höheren und tieferen Gefühle. Die Materie, welche ihrer Seele und ihres Geistes oder ihrer göttlichen Wesenheit beraubt ist, vermag nicht zum menschlichen Herzen zu sprechen. Ist jedoch die Identität der Seele und des Geistes des wirklichen, unsterblichen Menschen, wie es Theosophie lehrt, uns erst einmal bewiesen worden, hat sie in unseren Herzen feste Wurzel gefaßt, dann werden wir auf der Bahn wirklicher Barmherzigkeit und brüderlichen, guten Willens ein gutes Stück vorankommen.

Frag. Wie nun erklärt Theosophie den gemeinsamen Ursprung des Menschen?

Theo. Indem sie lehrt, daß die Wurzel der ganzen objektiven und subjektiven Natur, also von allem, was im Universum sichtbar und unsichtbar ist, war und immer sein wird, von einer einzigen absoluten Essenz ist, von der alles ausgeht und zu der alles zurückkehrt. Dies ist arische Philosophie, die nur durch den Vedânta und durch das buddhistische System vollständig klar gelegt wird. Mit diesem Gesichtspunkt vor Augen, ist es die Pflicht aller Theosophen, die Verbreitung von nichtkonfessioneller Erziehung auf jede praktische Weise und in allen Ländern zu fördern.

Frag. Was muß außerdem getan werden, — auf der physischen Ebene meine ich?

Männer, Frauen und Kinder von allem, was sie kannten und liebten, weggerissen, um an der Küste Afrikas an fremde Händler verkauft zu werden. Sie wurden unter Deck — oft die Toten unter den Lebenden — in Ketten gelegt; nach Bancroft, einem unparteiischen Geschichtsschreiber, wurden zweihundertfünfzigtausend von dreieinviertel Millionen während jener schrecklichen Überfahrt in das Meer geworfen, während der Rest einem namenlosen Elend in den Minen oder der Peitsche in den Zuckerrohr- und Reisfeldern überantwortet wurden. Die Schuld an diesem großen Verbrechen ruht auf der christlichen Kirche. Im Namen der »allerheiligsten Dreieinigkeit« schloß die spanische Regierung mehr als zehn Verträge ab, mit denen der Verkauf von fünfhunderttausend menschlichen Wesen genehmigt wurde. Im Jahre 1562 begann Sir John Hawkins seine teuflische Seereise, um Sklaven in Afrika zu kaufen und sie in Westindien wieder zu verkaufen, und zwar in einem Schiff, das den heiligen Namen Jesu trug. Und Elisabeth, die protestantische Königin, belohnte ihn als den ersten Engländer bei diesem unmenschlichen Handel für den Erfolg seines ersten Unternehmens mit der Erlaubnis, als sein Wappen »einen Halbmohren in seiner richtigen Farbe, mit einem Strick gebunden«, mit anderen Worten, »einen gefesselten Negersklaven« zu führen. — *Conquests of the Cross* aus dem *Agnostic Journal.*

Theo. Um das brüderliche Gefühl unter den Nationen zu erwecken, müssen wir den internationalen Austausch nützlicher Kunst- und Geisteserzeugnisse durch Rat, Belehrung und Mitarbeit aller würdigen Persönlichkeiten und Vereinigungen unterstützen. Was wir außerdem als notwendig erachten, ist, den Menschen die Idee nahezubringen, daß, wenn die Wurzel der Menschheit eins ist, es auch eine gemeinsame Wahrheit geben muß, welche ihren Ausdruck in allen verschiedenen Religionen findet.

Frag. Dies bezieht sich auf den gemeinsamen Ursprung der Religionen, und hierin mögen Sie Recht haben. Aber wie findet dies bei der praktischen Bruderschaft auf der physischen Ebene seine Anwendung?

Theo. Erstens, weil das, was auf der metaphysischen Ebene wahr ist, auch auf der physischen wahr sein muß. Zweitens, weil nichts eine so fruchtbare Quelle für Haß und Streit abgibt, als religiöse Meinungsverschiedenheiten. Wenn eine oder die andere Partei sich als die alleinige Besitzerin der absoluten Wahrheit dünkt, dann ist es nur natürlich, daß sie den Nachbarn vollständig in den Klauen des Teufels wähnt. Aber, bringen Sie einen Menschen zur Einsicht, daß niemand Besitzer der ganzen Wahrheit ist, sondern daß die Teilwahrheiten einander ergänzen, daß die vollständige Wahrheit nur in den vereinigten Anschauungen aller, nach dem Ausscheiden des Falschen in jeder derselben gefunden werden kann — dann wird wahre Bruderschaft in der Religion aufgerichtet sein. Das Gleiche findet auch in der physischen Welt Anwendung.

Frag. Erklären Sie dies bitte näher.

Theo. Nehmen wir ein Beispiel. Eine Pflanze besteht aus einer Wurzel, einem Stengel, vielen Trieben und Blättern. Da die Menschheit als ein Ganzes ein Stengel ist, der aus einer spirituellen Wurzel hervorwächst, so bildet der Stengel die Einheit der Pflanze. Verletze den Stengel, und augenscheinlich wird jeder Trieb und jedes Blatt darunter leiden. Das Gleiche gilt auch für die Menschheit.

Frag. Ja; aber wenn Sie einen Trieb oder ein Blatt verletzen, dann verletzen Sie doch nicht die ganze Pflanze?

Theo. Und deshalb denken Sie, daß, wenn Sie einen Menschen verletzen, Sie dadurch die Menschheit nicht verletzen? Aber woher wissen Sie dies? Ist Ihnen nicht bekannt, daß selbst die materialistische Wissenschaft lehrt, daß jede, selbst die kleinste

Verletzung einer Pflanze den ganzen Verlauf ihres Wachstums und ihrer Entwicklung in der Zukunft beeinflußt? Somit sind Sie im Irrtum, und die Analogie ist vollständig. Selbst wenn Sie die Tatsache übersehen, daß ein Schnitt im Finger häufig den ganzen Körper in Mitleidenschaft zieht und auf das ganze Nervensystem einwirkt, so möchte ich Sie doch noch darauf aufmerksam machen, daß es wohl noch andere spirituelle Gesetze gibt, die Pflanzen, Tiere sowohl als auch die Menschheit beeinflussen, obschon Sie ihre Einwirkung auf die Pflanzen und Tiere nicht erkennen und daher ihr Dasein ableugnen mögen.

Frag. Welche Gesetze meinen Sie?

Theo. Wir nennen sie karmische Gesetze; Sie werden jedoch ihre volle Bedeutung nur dann verstehen, wenn Sie Okkultismus studieren. Meine Behauptung stützt sich jedoch nicht auf der Annahme dieser Gesetze, sondern lediglich auf die Analogie der Pflanze. Erweitern Sie die Idee, bringen Sie dieselbe zur universalen Anwendung und Sie werden finden, daß in der wahren Philosophie eine jede physische Handlung ihre moralische und dauernde Wirkung hat. Sie verletzen einen Menschen, indem Sie ihm körperlichen Schaden zufügen und möchten dann glauben, daß seine Schmerzen und Leiden auf keine Weise auf seinen Nachbarn, noch weniger auf alle Menschen der anderen Nationen übergehen können. Wir behaupten aber, daß dies nach einer guten Weile der Fall sein wird. Daher sagen wir, daß, solange nicht ein jeder Mensch zum Verständnis und zur Annahme der *axiomatischen Wahrheit* gebracht ist, daß, wenn wir einem Menschen Schaden zufügen, wir nicht nur uns selbst, sondern die ganze Menschheit im Verlaufe der Zeit schädigen, keine brüderlichen Gefühle, wie dieselben von allen großen Reformatoren — vor allem von Buddha und Jesus — gepredigt wurden, auf Erden möglich sind.

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT.

Kindererziehung.

Vor überfülltem Hause begann Katherine Tingley im Isis-Theater zu San Diego, Kalifornien, eine Reihe von Vorträgen, welche sich mit der Notwendigkeit einer vollendeteren Kindererziehung als dem Haupterfordernis unserer Zeit befaßten.

„Wenn der Mensch sich nur selbst erkennen würde", sagte sie, „so würden wir die Zustände, die uns nun auf allen Seiten umgeben, nicht haben. Wir können aus unserem, so begrenzten Verständnis unseren Kindern nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wissen ist eine Sache dreifacher Art. Teilweise besteht es aus Meinungen — und heute ist die Welt von Meinungen und Meinungsverschiedenheit regiert, woraus die Unruhe und die Verschrobenheit von allem hervorgeht. Um die Meinungen zu widerlegen, suchen wir unsere Zuflucht bei der Vernunft, in wissenschaftlichen Studien; aber die Wissenschaft ist nicht gefestigt und nur auf Systemen über Systemen aufgebaut. Wissen an sich ist jedoch Erleuchtung, Einsicht, eine Fähigkeit, die der Seele zukommt und hervorgeht aus dem Bewußtsein von dem Bestehen der größeren und göttlicheren Vernunft und der Ursache, die hinter den äußeren Formen liegt."

„Seit Zeitaltern haben wir uns nach Meinungen und nach Glaubensansichten gerichtet. Glaube kann jedoch nicht auf Wissen, seiner einzigen Bürgschaft, begründet sein, ehe das Bewußtsein nicht aus dem göttlicheren, inneren, wahren Selbst kommt, um das Gemüt zu erleuchten. Vor allem ist es wahr, daß die rechte und göttliche Erkenntnis, welche den Schlüssel für die Bedeutung des Lebens verleiht, benötigt wird, wenn wir unsere Pflicht unseren Kindern gegenüber erkennen und erfüllen sollen. Das Kind kommt aus einer anderen Welt zurück zu uns, um aufgenommen, königlich und spirituell aufgenommen zu werden, und wir geben ihm gar nichts von dem, was ihm gerade in den jüngeren Jahren zugehörte. Denn besonders in den allerersten, bildenden Jahren benötigt das Kind am meisten von denen, die ihm eine Stütze im Leben sein sollen, die Erkenntnis von der wahren Natur des Kindes. Aber wir lassen es unbefriedigt, eben, weil wir selbst in dieser Hinsicht keine Befriedigung haben. Bei allem Sehnen nach Lebensfülle, das nur die Stimme der Seele bei ihrem Suchen nach den Schlüsseln und nach Erkenntnis ausdrückt, ist der Mensch doch nicht befriedigt. Mit Ausnahme einiger ausgeprägten Egoisten ist die große Masse des Volkes unbefriedigt; sie sieht nur die Außenseite, wonach sich ihrerseits auch die Kinder richten und auf Wege und Richtungen gelangen, die nur von den äußeren Erscheinungen begrenzt sind.

Aus der *San Diego Union,* 25. Sept. 1916.

Heimleben.

In der Fortsetzung ihrer Vorträge über Kindererziehung sagte Katherine Tingley ferner:

„Es ist notwendig, die Kenntnis über die eigene Natur zu besitzen, um den Bedürfnissen der Kindererziehung zu begegnen, worauf die ganze Zukunft ruht, das Wissen von der eigenen inneren Göttlichkeit, von der

eigenen Individualität und von der eigenen Dualität. Denn innerhalb des Körpers scheint das Licht der Seele — und die Seele ist unsterblich. Niemals könnte die menschliche Rasse zum Begriff des inneren Lebens kommen, wenn sie nicht die göttliche Gelegenheit hätte, in vielen, aufeinander folgenden Leben durch die Schule der Erfahrungen zu gehen."

„Die Geschichte der Welt ist auf das Heimleben gegründet. In dieses Heimleben von Mann und Frau wird eine Seele geboren — eine Seele, die vorher schon gelebt hat. Und ohne Wissen von dem, was dieses Leben ist, ist es gerade so, als wenn ein Gärtner eine Pflanze in ertraglosen Boden setzt, so daß sie verkümmert oder stirbt. Dies ist der gleiche Fall bei Eltern, die eine Seele empfangen — so freudig und liebevoll dies auch geschieht — wenn sie die Seele nur mit den äußeren Augen ansehen, von dem begrenzten Gesichtspunkt der siebzig Jahre, wie es uns seit zweitausend Jahren gelehrt wurde, einer Lebensspanne, bloß des einen Erdenlebens der Hülle aus. Aber Liebe, wahre Liebe ist nicht daran gebunden; in dem Wissen über das Wesen der Seele, in der Anerkennung der in das Erdenleben eingetretenen Göttlichkeit, der Wiederverkörperung, und der Göttlichkeit und Dualität der Menschennatur — wie unermeßlich würde die Liebe und die Denkweise der Eltern sein und alle Zeit, nicht bloß die knappen paar Jahre umfassen, jenseits deren das *Nichts* vermutet wird."

„Die Rasse geht gegenwärtig im Schatten, ohne Erkenntnis, sie lebt nur in Meinungen oder Glaubensansichten, ein Weg, der des Menschen nicht würdig ist, um zur Erkenntnis fortzuschreiten. Mögen die Männer und Frauen sich auf sich selbst besinnen und etwas Zeit von ihrem Bücherlesen, Diskussionen, Kränzchen und Experimenten opfern! Mögen sie zu ihrem Heim zurückkehren, sich gegenseitig ihrem inneren Leben gemäß anschauen und ihrem Heim und ihren Kindern leben! Dann werden wir eine Grundlage für die menschliche Gesellschaft bekommen, die niemals zerstört und weder von Tändeleien noch von Dogmen beeinflußt werden kann."

Aus der *San Diego Union*, 2. Okt. 1916.

Vorträge in Nürnberg.

Im Luitpoldhause wurden die alle vierzehn Tage stattfindenden Sonntagsabendvorträge der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft regelmäßig fortgesetzt. Die nachstehenden Berichte aus Nürnberger Zeitungen lassen die Themata ersehen:

In dem überaus zahlreich besuchten öffentlichen Vortragsabend im Luitpoldhaus brachte die Fortsetzung des Themas: »Die biblische Schöpfungsgeschichte in philosophischer Beleuchtung« weitere Erklärungen über die Allegorie von der »Erschaffung« der ersten Menschen. Ob der Mensch der Sklave oder der Herr des Schicksals zu sein hat, wurde im zweiten Thema »Mit der Fackel der Wahrheit in die dunklen Wege des Schicksals« mit Bezugnahme auf den Spruch »Was der Mensch säet, das muß er auch ernten« dahin beantwortet, daß der Mensch unter allen Umständen selbst der Gestalter

seines und der Menschheit Geschickes ist, woraus von selbst hervorgeht, daß er auch durch entsprechende Gedanken- und Tatensaat eine bessere Ernte für die Zukunft bereiten kann.

(Nürnberger Zeitung, 14. XI. 16.)

Das Thema »Die biblische Schöpfungsgeschichte in philosophischer Beleuchtung« wurde mit der Erläuterung der Erzählung von der »Erschaffung des ersten Menschen« fortgesetzt; es wurde gezeigt, welch tiefer Sinn dieser Allegorie seitens der antiken Weisheitsschulung zugrundegelegt wurde; es wurde der Nachweis erbracht, daß wir es hier mit einer geistvollen Schilderung der Entstehung der ersten Menschenrasse aus dem göttlichen Universalgemüt zu tun haben, die ihren Ursprung in den ältesten Quellen der Geisteskultur hat. — Im zweiten Thema: »Mittel und Wege zu lichtvoller Zukunftsgestaltung« wurden die Theosophischen Lehren über die Göttlichkeit des Menschen und über die Gesetze, welche das All regieren, einer Betrachtung unterzogen, und es wurde darauf hingewiesen, wie das Studium und die Anwendung dieser Lehren jeden Einzelnen durch die daraus gewonnene Selbsterkenntnis in der Tat befähigen, seinen Teil an der heilsamen Umgestaltung der Zeit erfolgreich beizutragen.

(Nürnberger Stadtzeitung, 28. XI. 16.)

Der erste Teil des verflossenen Sonntagsvortragsabend im Luitpoldhaus behandelte das dritte Kapitel der biblischen Schöpfungsgeschichte und bot eine Erläuterung des Schlangensymbols als Sinnbild des durch Leidenschaft bestrickenden Materialismus, sowie interessante Einzelheiten über den allegorischen Sündenfall des Geistigen in die Sphäre des Irdischen und Vergänglichen. Welche Losung die Theosophie für die Lösung der großen Fragen des Seins lehrt, wurde im zweiten Teil des Abends erläutert, und an Hand der durch die Göttlichkeit des Menschen bedingten Einheit der Menschheit gezeigt, welche praktischen Folgerungen aus den Lehren der Theosophie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben zwecks Zustandekommens einer neuen, besseren Zeit gezogen werden müssen.

(Nürnberger Zeitung, 12. XII. 16.)

Im öffentlichen Vortragsabend am zweiten Weihnachtsfeiertag brachte das erste Thema: »Erlösungsgedanke und Christusmysterium« philosophische Betrachtungen über den Ursprung des Bösen, das aus Leid und Enttäuschung geborene Erlösungsbedürfnis der Menschheit und die erhabene Bedeutung des Christusideals, das wie ein Lichtpfeiler zwischen Zeit und Ewigkeit durch die Jahrhunderte erstrahlt und noch den späteren Generationen als leuchtender Leitstern auf dem Wege zur Vollkommenheit dienen wird. — Das zweite Thema: »Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen« bildete einen Hymnus auf den Frieden, den inneren, aus dem Kampf der zwei Naturen in der Menschenbrust hervorgegangenen Frieden als Grundlage und Vorbote des äußeren Friedens, der in der Erfüllung des Gesetzes Universaler Bruderschaft, der Einheit aller Menschen, seinen höchsten Ausdruck finden wird.

(Nürnberger Stadtzeitung, 28. XII. 16.)

An Hand zahlreicher Schriftstellen aus der klassischen Literatur wurde im ersten Thema des verflossenen Sonntagsvortragsabends der Nachweis erbracht, daß der moderne Unsterblichkeitsglaube seinen Ursprung aus den Weisheitsschulen des Altertums herleitet und daß der Gedanke an individuelle Weiterexistenz in den Tiefen des menschlichen Bewußtseins wurzelt und bis in die fernste Vergangenheit zurückreicht. — Im zweiten Thema wurde versucht, eine Stellung zu der dem Herzen des Menschen entspringenden Frage: »Wird uns das Neue Jahr den wahren Frieden bringen?« einzunehmen, wobei gemäß den Theosophischen Lehren von der Einheit der Menschheit und der Göttlichkeit der Menschenseele erläutert wurde, wie die Erringung des inneren Friedens in der Menschenbrust bei den zwischen den beiden sich widerstreitenden Naturen im Menschen stattfindenden Kampfe als der erfolgreichste Weg zum Zustandekommen des äußeren Friedens erachtet wird.

(Nürnberger Zeitung, 9. I. 17.)

Das erste Thema des verflossenen Sonntagsvortragsabends »Die Grundlagen des Unsterblichkeitsglaubens« erläuterte in allgemein verständlicher Darstellung die psychologischen und metaphysischen Zusammenhänge zwischen menschlichem Bewußtsein und kosmischem Geschehen auf Grund geistiger Gesetzmäßigkeit und gipfelte in dem Nachweis, daß das Unsterblichkeitssehnen keineswegs das Resultat anerzogener Anschauungen ist, sondern dem inneren göttlichen Wesenskern der Menschennatur und ihrer Einheit mit dem Allgeist entspringt. — Die Wichtigkeit der Beachtung der Tatsache der Pilgerfahrt der Seele in vielen Erdenleben wurde im zweiten Thema hervorgehoben und gezeigt, daß die im Wesen der Vergessenheit anheimgefallene, nunmehr durch die Theosophie aufs Neue belebte Lehre von der Wiederverkörperung in unserer Zeit dazu angetan ist, den Menschen zum Bewußtsein seiner Göttlichkeit, seiner Verantwortlichkeit und Vervollkommnungsmöglichkeit zu bringen.

(Nürnberger Stadtzeitung, 23. I. 17.)

»Grundlagen des Unsterblichkeitsglaubens« lautete das erste Thema des verflossenen Sonntagsvortragsabends im Luitpoldhaus. Auf der metaphysischen Grundlage von der Wesenseinheit zwischen dem Lichtfunken der Vernunft im Menschen und dem göttlichen Lichte des Allgeistes wurde der Beweis geführt, daß das Ewigkeitsempfinden der Menschheit höheren Quellen entspringt und daß ein geläuterter Unsterblichkeitsglaube nicht nur logisch existenzberechtigt ist, sondern auch ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit bildet. Anknüpfend an die Unsterblichkeit der Seele wurde im zweiten Thema auf Grund der schon aus dem Begriff der Ewigkeit hervorgehenden vorgeburtlichen Existenz der Menschenseele ihre Pilgerfahrt auf Erden erläutert, wobei die Wichtigkeit, dem Westen die in Vergessenheit geratene Lehre der Wiederverkörperung auf Grund der aus diesem Bewußtsein unmittelbar hervorgehenden Selbsterkenntnis und Einsicht in das Wesen der Dinge wieder zu bringen betont wurde.

(Nürnberger Zeitung, 22. I. 17.)